Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 519. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 6. November 1862.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Petersburg, 5. November. Der Justizminister Panin ist entlassen, der Adjunkt Zamiatnin mit der Leitung dieses Ministeriums beauftragt. Ein kaiserliches Decret schafft in Polen die Koschersteuer und Bedientensteuer ab, erhöht dagegen die Branntweinsteuer. (Wolff's T. B.)

New-York, 25. October. Mac Clellan ist nicht vorgerückt. Bragg ist über Cumberlandcap in Tennessee eingerückt. Rosenkranz ersetzt Buell in Kentucky. Die Unionisten sollen Corinth und Bolivas geräumt haben. Die Verbindungen Nashville's mit dem Norden sind abgeschnitten. Bei Neuorleans sind die Sklavenadministratoren getödtet worden. Ein Gerücht sagt, ein Negeraufstand sei durch herbeigerufene Militärmacht unterdrückt worden. (Wolff's T. B.)

London, 5. Nov. Die „Morningpost“ sagt: Wir können jetzt nicht sagen, ob ein Arrangement getroffen werden könnte, das die Schutzmächte dahin brächte, den Vertrag von 1832 zu annulliren; aber ohne dieses ist eine Candidatur Leuchtenbergs eben so wenig zulässig, wie die eines englischen Prinzen. Die Candidatur des Grafen von Flandern ist solchen Einwürfen nicht ausgesetzt. Die Schutzmächte sollen in dieser Frage einig sein aus Verlangen, für das Wohl Griechenlands zu handeln, und nicht aus Eifersucht getheilt sein. (Wolff's T. B.)

Turin, 4. Novbr. Die „Monarchia Nazionale“ dementirt die Nachricht, daß das Ministerium die Kammer aufzulösen beabsichtige. Das Cabinet würde nur in dem Falle zu einer Auflösung schreiten, wenn eine Coalition der Oppositionsparteien dahin gelangte, eine erkünstelte Majorität zu Stande zu bringen. Hoffentlich werde diese Complication jedoch nicht eintreten und die parlamentarischen Fractionen werden vereinigt bleiben, um den extremen Parteien Widerstand zu leisten. (Wolff's T. B.)

Ueber den Grenzconflict zwischen österreichischen und italienischen Soldaten bringen die wiener Blätter folgende Depeschen:

Venedig, 2. Novbr. Laut Telegramm aus Mantua fand gestern bei Crocil Tosini und Gonzaga eine Grenzverletzung seitens der Piemontesen mit Arretirung und Verwundung von Finanzwache statt. Die Erhebungen sind im Zuge.

Venedig, 3. Novbr. Die gestern gemeldete Grenzverletzung bei Crocil Tosini bestand in einem Zusammenstoß zwischen piemontesischen Carabinieri (in Verfolgung eines Deserteurs) und der österreichischen Finanzwache. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. Novbr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staats-Schuldscheine $90\frac{3}{4}$. Prämien-Anleihe $127\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe 108. Schlesischer Bank-Verein $98\frac{1}{4}$. Oberschlesische Litt. A. 171. Oberschles. Litt. B. $150\frac{5}{8}$. Freiburger $138\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn 60. Neisse-Brieger $84\frac{1}{2}$. Tarnowitzer $54\frac{1}{4}$. Wien 2 Monate $81\frac{1}{8}$. Oesterr. Credit-Aktien $90\frac{1}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $67\frac{1}{4}$. Oesterreich. Lotterie-Anleihe $72\frac{3}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $130\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten $82\frac{3}{8}$. Darmstädter 92. Commandit-Antheile $99\frac{3}{4}$. Köln-Minden 189. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $64\frac{1}{8}$. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 127. Lombarden $149\frac{1}{4}$. Neue Russen $92\frac{3}{4}$. Hamburg zwei Monat $151\frac{1}{4}$. London 3 Monat 6, $21\frac{1}{4}$. Paris 2 Monat 80. — Matt.

Wien, 5. Novbr. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 221, 30. National-Anleihe 82, 10. London 122, 25.

Berlin, 5. Nov. Roggen: weichend. Nov. $47\frac{7}{8}$, Nov.-Dezbr. $46\frac{1}{4}$, Dezbr.-Jan. 46, Frühjahr $44\frac{3}{4}$. — Spiritus: flau. Novbr. $14\frac{1}{2}$, Novbr.-Dez. $14\frac{1}{2}$, Dez.-Jan. $14\frac{7}{12}$, Frühjahr $15\frac{1}{3}$. — Rüböl: angenehm. Nov. $13\frac{3}{4}$, Frühjahr $13\frac{5}{12}$.

Die Rede Schulze-Delitzsch in der großen Arbeiterversammlung zu Berlin.

Wie unsern Lesern bereits bekannt, war der Versuch gemacht worden, die Arbeiter von den politischen Bestrebungen abzuziehen oder vielmehr die socialen Interessen als mit den politischen unvereinbar und ihnen geradezu widerstrebend hinzustellen. Zu diesem Behufe war in Berlin eine große Versammlung von Arbeitern zusammenberufen und zu derselben auch die Herren Streckfuß und Schulze-Delitzsch geladen worden. Der Letztere hielt dabei folgende Rede:

Meine Herren, ich habe von verschiedenen der Herren Vorredner gehört, wie sehr auch in der Arbeiterfrage, die ihrer Ansicht nach eine nichtpolitische ist, die Politik immer wieder von dieser oder jener Seite zur Sprache gebracht worden ist. Ich werde versuchen, diese Frage nach ihrer socialen Tragweite und getrennt von der Politik zu behandeln. Sie haben gewünscht, eine Meinung auch von mir über Ihr Vorhaben zu hören. Wenn dieser Wunsch auch vielleicht schon in der guten Meinung von meinen vielfachen Bestrebungen für den Arbeiterstand bei Ihnen begründet war, so glaube ich, hat doch auch der Umstand zu meiner Einladung beigetragen, daß ich in diesem berliner 3. Wahlkreise, wo Sie jetzt tagen, Deputirter bin zu unserm preußischen Abgeordnetenhause, und daß mich ein persönliches Band gerade an die Arbeiter — denn der 3. berliner Wahlbezirk ist der industriereichste im ganzen Staate — ganz besonders fesselt. Unter meinen Wahlmännern habe ich sehr viele Arbeiter und hier erwähne ich eines Punktes, der von einem der Redner vor mir geltend gemacht wurde, indem er meinte, der Arbeiterstand habe gar nicht recht Zeit, sich um Politik zu kümmern. Meine Herren, wenn Sie die nicht gehabt hätten, dann stände ich wahrscheinlich nicht als Abgeordneter vor Ihnen. (Heiterkeit, Bravo). Sie wollen einen Arbeiter-Kongreß veranstalten, das wollen wir einmal nicht blos an und für sich betrachten, sondern wir wollen es in Zusammenhang bringen mit dem großen Zuge unserer Zeit.

Unter manchem Druck und mancher Ungunst der Verhältnisse hat mich in meinen Hoffnungen für eine bessere Gestaltung unseres öffentlichen Lebens immer das Eine aufrecht erhalten, daß das Volk in allen seinen Schichten sich mehr und mehr gewöhnt, sein eigenes Wohl und Wehe, die Gestaltung seiner Geschicke selber in die Hand zu nehmen. (Lebhaftes Bravo.) Nur diesem Grundzuge unserer Zeit dürfen Sie zuschreiben die Unzahl von Kongressen, von Vereinen, die sich den verschiedensten Bestrebungen widmen, den Juristentag, den Handelstag, den Handwerkertag, die Land- und Forstwirthe, die Volkswirthe, den National-Verein. Jede Vereinigung hat ihr besonderes Arbeitsfeld, der letztgenannte Verein zum Beispiel nimmt die Frage der politischen Fortgestaltung Deutschlands in die Hand. Wo Sie hinblicken, alle Berufsstände schaaren sich mehr und mehr zusammen, suchen sich durch gemeinsame Berathungen aufzuklären, was ihnen frommt und noth thut, und formuliren ihre Forderungen an die Gesetzgebung der Staaten, wie ihren Interessen wohl am besten gedient werden müßte,

Ich habe bei früheren Gelegenheiten diesen Grundzug unserer Zeit als das Prinzip der Volks-Initiative bezeichnet und ich habe von da an eine neue Aera — ich gebrauche das Wort nicht in dem Sinne, in welchem es in der Politik in Mißkredit gekommen ist, (große Heiterkeit) sondern im wirklichen Sinne des Wortes — ich habe von da eine neue Aera im Volke bei mir selbst datirt, ich habe gemeint: das hat bei den Deutschen gefehlt zu ihrer inneren Gediegenheit, zu ihrer humanen Bildung, daß sie die Initiative bekommen und ihre eigenen Geschicke selbst in die Hand nehmen. Nun, meine Herren, wenn ich so den Zug der Zeit Ihnen gekennzeichnet habe, so werden Sie ganz allein schon meine Stellung zu Ihrem Kongresse wahrnehmen. Ich billige Ihr Vorhaben als etwas Gutes, Hoffnungsvolles, als nicht blos für Sie, die Sie dem Stande angehören, sondern ich heiße es für Sie allgemein willkommen (Bravo).

Die zweite Frage, meine Herren, die sich daran knüpft, ist die der Zeit, in welcher Sie Ihr Vorhaben und zwar in Ihrem eigenen Interesse am besten bewerkstelligen. Da ist schon von den geehrten Vorrednern mir Vieles vorweg genommen worden. Ich theile die Ansicht, daß Sie nichts ausrichten, wenn Sie die Sache übereilen, daß Sie zu keinem gedeihlichen Resultate gelangen, wenn Sie schon in den nächsten Tagen, namentlich in Berlin, unvorbereitet in Beziehung auf Ihre Berathungsvorlagen, welche Sie in Ihr Programm inserirt haben, etwas keineswegs gehörig Vorbereitetes in Scene setzen wollen. Herr Streckfuß hat mit Recht vorgeführt, wie wenig das, was Sie in dem Kreise der Hauptstadt bei einer vorzüglich gebildeten Arbeiterbevölkerung bewegt, durch das ganze Land dringt. Sie wollen doch nicht allein gehen, die Arbeiter von einigen bedeutenden Plätzen, wie Berlin, Leipzig, Nürnberg; Sie wollen doch etwas Nationales schaffen, Sie wollen einen deutschen Arbeitertag halten. Dazu reichen die 3 Städte nicht aus, da muß die Idee bei weitem mehr in den Arbeiterstand hineingelangen und auch in die Bevölkerung der übrigen deutschen Nachbarländer einschlagen. Das geht nicht, meine Herren, in ein paar Wochen, dazu brauchen Sie ein paar Monat. Und wollen Sie die Vorberathungen wirklich gut fördern, so brauchen Sie wiederum dazu einige Zeit.

Lassen Sie mich einmal kurz auf das Programm eingehen, da wollen wir uns bald verständigen. Sie haben zum Beispiel hier, und gewiß recht zweckmäßig — ich billige das ganze Programm — die Arrangirung einer Welt-Industrieausstellung zu Berlin nach dem Vortrage des Herrn Vahlteich daraus weggelassen. Das ist ja eine Aufgabe, deren Lösung durchaus nicht in Ihrer Macht oder in Ihrem besonderen Berufe und Interesse liegt. Das werden Sie der großen Industrie überlassen, die in Verbindung mit den Staatsbehörden allein im Stande ist, diese Dinge in einer gedeihlichen Weise auszuführen. Aber die Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit durch ganz Deutschland, die Berathung und Feststellung von Grundstatuten für Associationen und Invalidenkassen für alte Arbeiter und endlich gewerbliche Mittheilungen der nach der londoner Ausstellung gewesenen Arbeiter, das sind durchaus zweckmäßige Dinge, mit denen ein Arbeitercongreß sich füglich und gewiß mit Frucht sich beschäftigen kann.

Nun, meine Herren, wenn aber ein solcher Congreß, namentlich ein erster dieser Art, zusammentritt, so stellen Sie sich das Ding nicht so leicht vor! Sehen Sie, ich bin ein alter Congreßmann (große Heiterkeit); ich habe Manches in dieser Beziehung durchgekämpft, mit veranstaltet, ich weiß einigen Bescheid. Da sind wir immer sehr vorsichtig gewesen; da haben wir durch bestimmte Fachmänner Vorarbeiten schaffen lassen, ein Berathungsmaterial, was dann für den Einzelnen schon zurecht gemacht war. Den Stoff haben wir lange vorher zusammengetragen. Wenn nun ein paar Hundert Arbeiter zusammenkommen und ohne Vorbereitung in so große Fragen sich ergeben, das würde eine wunderliche Geschichte werden, die auf den babylonischen Thurmbau hinausliefe! (Heiterkeit; Beifall.) Sehen Sie doch einmal auf das Verfahren der ständischen Versammlungen! Ja, die haben ihre Commissionen für die Vorarbeiten, die treten zusammen und liefern, ehe sie in die volle Berathung geben, sich ganz klare Berichte, in denen der Stoff gehörig zusammengefaßt, gesichtet und allen Mitgliedern mitgetheilt wird. Nun werden Sie mir zugeben, daß die Arbeiter (so hoch ich aus Erfahrung ihre Befähigung für solche Berathungen schätzen gelernt habe) wohl nicht fähiger, geübter und gewandter sein werden, als die Anderen, etwa die Juristen, Volkswirthe, die oft jahrelang ihre Vorarbeiten machen. Besonders auf Eins muß ich Sie aufmerksam machen, es ist vielleicht der wichtigste Punkt Ihres Programmes, den Sie auf keinen Fall abändern mögen. Die Berathung und Feststellung von Grundstatuten für Associationen und Invalidenkassen für alte Arbeiter. (Bravo.) Sehen Sie, das ist eine der schwierigsten Aufgaben, die es giebt. Sie wissen, daß außer Leipzig auch Nürnberg mittelst eines Comite's an Ihrem gemeinsamen Vorhaben sich betheiligt hat. Die Herren aus Nürnberg schickten mir eine Vorarbeit für eine solche Invalidenkasse und ersuchten mich, sie zu begutachten. Ja, den 1. November wollten sie schon tagen (so stand es in dem Schreiben; sie habens auch aufgeschoben) und ich bekam die Sache erst vom 26. zum 27. Oktober in die Hände. Ich habe es dennoch sofort vorgenommen, und habe ihnen wenigstens ein allgemeines Gutachten gegeben. Trauen Sie mir Erfahrung genug zu: wenn dies Statut angenommen worden wäre, so wäre die Kasse fünf Jahre, nachdem sie in Wirksamkeit trat, bankerott gewesen. Das konnte ich nachrechnen und das habe ich den Herren mit den Fehlern ihres Exempels nachgewiesen. Das ist keine Kleinigkeit, solche Dinge sind sehr ernst, und wer sie in die Hand nimmt, hat eine ungeheure Verantwortlichkeit, falls Etwas nichts taugt. Nehmen Sie einmal, eine Invalidenkasse wird beschlossen; es heißt: Ihr zahlt mit dem Lebensjahre so oder so viel, und dafür habt Ihr (z. B.) von Eurem sechszigsten Lebensjahre die Pension zu erwarten. Es werden nun jahrelang die Beiträge angesammelt; das dauert zwanzig, dreißig Jahre lang, ehe die Sache in Fluß kommt. Es sammelt sich ein Capital an. Wie denn nun, wenn der fleißige Arbeiter 25 oder 30 Jahre die Beiträge sich mühsam abgedarbt und in die Kasse getragen hat, und nun kommt er in das Jahr der Berechtigung, wird Invalide, und die Kasse ist bankerott! Das ist bei Allem in der Welt keine Kleinigkeit, und ich würde mich vor einer solchen Verantwortlichkeit entsetzlich hüten.

Darum, die Dinge wollen ernste Vorarbeit haben. Viele Kräfte stehen Ihnen zu Gebote, die bereit sind, für Sie diese Vorarbeit zu übernehmen, aber nicht in Wochen und einigen Monaten. Das erwägen Sie, m. H.; der Beschluß ist der Ihrige. Weder ich noch meine Freunde können Ihnen etwas hineinreden. Ich will mich nur für meine Freunde und mich erbieten, indem ich Ihnen anheimstelle, davon Gebrauch zu machen, Ihnen für Invaliden- und ähnliche Kassen die Vorarbeiten zu leisten. (Bravo.)

Es ist nun in Betreff der Zeit vom Januar die Rede gewesen. Ob der Congreß dann schon möglich sein wird, darüber wage ich nicht abzusprechen. Aber ich möchte Ihnen einen Rath ertheilen. Sie haben Ihre Commission, oder setzen eine solche noch ein, da bestimmen Sie nicht gleich und zu Früh im Voraus, es soll und muß im Januar geschehen. Ueberlassen Sie es Ihren Vertrauensmännern im Comite, den Congreß seiner Zeit, wenn die Sache reif ist, auszuschreiben.

Hören Sie noch ein paar Gründe gegen eine so baldige Anberaumung, etwa im Januar, wo die Zustände von jetzt wahrscheinlich noch dauern. Aus den Aeußerungen der Herren Vertreter des leipziger Arbeitervereins, der so bereitwillig auf eine Vertagung der Sache eingegangen ist, zeigt sich ebenfalls, wie ganz Deutschland eine große Wichtigkeit der Entwickelung der Zustände in Preußen beilegt, indem gerade von dort die Mahnung ausging, nicht im Augenblicke, wo das Interesse des Publikums auf andere, wichtige Dinge gerichtet sei, den Arbeitercongreß zu berufen. Ich will die politische Seite nicht hervorheben, ich will ganz allein das vor Ihnen geltend machen, was lediglich in der Arbeiter Interesse liegt. So lange die Dinge so gespannt bei uns sind, so lange ist das allgemeine Interesse nun einmal diesen Dingen zugewendet, es wird sich ganz gewiß nicht einer Arbeiterversammlung zukehren. Wir könnten andere Congresse, Juristen-, Handelstage, volkswirthschaftliche Congresse abhalten wollen; es würde uns ebenso gehen, wenn sie mitten in die Dinge hineinfallen: es hängt zu viel Wohl und Wehe von der Entwickelung des öffentlichen Lebens ab, für alle Stände, für die andern, wie für den Ihrigen. Ueberlassen Sie also dem Comite, welches Ihr Vertrauen an die Spitze gestellt hat, mit dem Ausschreiben des Arbeitercongresses vorzugehen, sobald nur irgend die Dinge dazu besser liegen.

Endlich, meine Herren, Sie sind praktische Männer; Ihr Wohl hängt ab von dem Gedeihen der Etablissements, bei denen Sie als Arbeiter oder als Unternehmer betheiligt sind. Ich brauche vor Ihnen nicht weit auszuholen, um Ihnen klar zu machen, daß unsere jetzige Zeitepoche für die ganze Industrie eine höchst kritische ist. Die eigenthümlich schwankende Lage aller europäischen Verhältnisse drückt auf den Geist und Entschluß der großen Unternehmer. Auch der furchtbare amerikanische Krieg ist wichtig und unheilvoll für unsere Industrie. Das können wir zwar nicht ändern, wir wollen aber nicht in diese Dinge noch mehr hineinstöbern! Wir können hier nur schaden, nämlich nur bewirken, daß zu dem Drucke von außen sich noch von unseren inneren Verhältnissen iher gewisser zu ängstlicher Menschen — die wir aber doch nehmen müssen, wie sie sind! — eine Einschüchterung bemächtigt, welche die vorhandene Geschäftslähmung noch steigert, namentlich das Kapital noch weiter von der Industrie sich zurückziehen läßt. Ich brauche Ihnen, m. H., nicht zu sagen, daß ich von dem völligen Ungrunde solcher Aengstlichkeit oder Besorgniß überzeugt bin, daß ich durch den vielfachen Verkehr mit Arbeitern viel zu sehr die wohlwollenden, rechtlichen, vernünftigen Absichten derselben kennen gelernt habe, um jene an Ihr neues Unternehmen sich knüpfende Furcht zu theilen. Ich erwarte nur das Beste von ihm für alle Theile, aber es giebt sehr ängstliche Leute, die wir jetzt zu vermehren, glaube ich, im Interesse der Arbeiter und der Industrie nicht wohlthun. Weiter und tiefer bitte ich diese Andeutung nicht aufzufassen.

Es thut aber, m. H., nicht blos die sehr umfangreiche Arbeit der Vorbereitung der Berathungsvorlagen noth, ehe Sie daran gehen können, Beschlüsse zu fassen: nein, noch eine andere Klärung der Sache ist erforderlich. Ich denke mir, es wird von der wohlthätigsten Wirkung für Sie alle und den Erfolg Ihres Congresses sein, wenn in den großen Städten, welche Mittelpunkte der Bewegung sind, Berlin, Leipzig, Nürnberg, und die sich etwa noch anschließen, vorher Vorträge über die wichtigsten Arbeiterfragen gehalten werden, an denen sich die Arbeiter zu betheiligen haben. Da ist vor Allem zu diskutiren das Verhältniß von Arbeit und Kapital. Das ist vielleicht die Kernfrage, um die sich die ganze Bewegung dreht. Da thut Aufklärung noth von vielen Seiten. Ich versichere Sie, in dem sogenannten Mittelstande selbst existiren noch so konfuse Ideen über dieses Verhältniß, daß es ein wahres Grauen erregt. Solche Ideen reichen noch höher hinauf. In unserm Beamtenstande möchte man oft das volkswirthschaftliche A B C geradezu von vorne anfangen! Der Arbeiter wird sich da also nicht zu schämen brauchen (und er hat Sinn für Bildung und die Bereitwilligkeit zu ihrer Empfängniß in Berlin so glänzend bewiesen), wenn befähigte Männer, die viel Vertrauen genießen, Vorträge darüber halten: was er sich daraus nehmen will, muß dem Einzelnen überlassen bleiben. Wenn aber eine Reihe gehalten sind, — dazu finden sich in großen Städten leicht Kräfte, — und Sie haben so gewissermaßen einen Vorbereitungskursus durchgemacht: dann werden Sie mit viel größerm Erfolg auch an Ihren Arbeitercongreß gehen. Denn wenn auch Einzelne von Ihnen über die Dinge klar denken und sehen, so werden Sie doch aus Erfahrung sich bekennen, daß die große Menge einer solchen Aufklärung recht sehr bedarf. (Beifall.) Ich selbst erbiete mich, hier in Berlin mit thätig zu sein, über Arbeit und Kapital und das wechselseitige Verhältniß beider Ihnen einen Vortrag zu halten. (Lebhaftes Bravo.)

Gehen wir so von allen Seiten mit gutem Willen und rechtem Ernst an die Sache, dann kann Ihnen der Erfolg nicht fehlen. Alle Vernünftigen werden sich Ihren Bestrebungen anschließen, auch wenn sie nicht zu ihrem Stande gehören, dann wird der deutsche Arbeiterstand — denn Sie dürfen glauben, daß man Ihren Bewegungen große Aufmerksamkeit im Auslande zollt — im Gegensatz zu den westlichen Nachbaren — wo die ganze Staatsgesellschaft schon zag und bang wird, wenn Arbeiter so etwas unternehmen wollen, weil man ihre Intentionen nach Socialismus und Kommunismus fürchtet — die Ehre unseres Volkes auch nach außen, ja vor aller Welt, wahrnehmen, und die beste Frucht davon wird ihm selber zufallen! (Großer Beifall.)

Es ist da ein Wort gefallen, was mich veranlaßt, Ihnen einen weiteren Gesichtskreis zu eröffnen. — Politischer Fortschritt, socialer, humaner Fortschritt! bringen wir sie doch einmal nicht zu unserer politischen Bewegung in Preußen, sondern zu der ganzen großen Bewegung des geschichtlichen Fortschritts, in welcher sich die Menschheit entwickelt in ihrer aufsteigenden Bildung von Jahrhundert zu Jahrhundert, in Bezug und Zusammenhang! In welcher kurzen Formel läßt sich die Sache wohl begreifen? Wie sehen wir die Dinge gehen in Hinsicht der Arbeiterfrage in den dunklen, finstern Jahrhunderten weit vor uns, und wie gestalten sich die Dinge jetzt, und nach welcher ferneren Zukunft streben sie hin? — Die ganze menschliche Geschichte geht von einem bestimmten Zwiespalt aus und strebt nach Wiedervereinigung. In den dunkeln ungebildeten, rohen Zeiten, in den Anfängen der Geschichte, wo namentlich die gewerbliche Arbeit — mit ihrem Zweck zur Befriedigung der materiellen Bedürfnisse des Daseins — noch unentwickelt war, wo man nur äußerst unvollkommene Werkzeuge hatte, wo man noch nicht verstand, der Naturkräfte zu den schwersten menschlichen Arbeitszwecken sich zu bedienen: da vermochte man menschliche Bildung, Entwickelung zu allem höheren Streben, die Entfaltung aller edleren geistigen Keime der Natur nur dadurch zu erreichen und zu erkaufen, daß die eine Hälfte der Menschheit geopfert, zum Sklavendienst verurtheilt wurde, damit die andere Hälfte, von jenen Mühen um die Nothdurft des Lebens gänzlich befreit, sich den höheren Aufgaben und Zielen des menschlichen Geschlechts widmete. Das ist fortgegangen durch Jahrtausende. Da, zum erstenmale, aus den Tiefen der gedrückten Menschheit, deren eine Hälfte in der Gestalt des Sklaventhums einem menschenwürdigen Dasein ganz entzogen wurde, — da trat wie ein zum Strome wachsender Quell in der Wüste jene wunderbare, große, heilvolle Lehre des Christenthums in die Weltgeschichte, jene Lehre, die im vollständigen Gegensatze zu dem rohen, krassen, barbarischen Eigennutze des Alterthums für die bevorzugten Volksklassen, der seinen Fuß auf den Nacken der zu Sklaven entwürdigten Mitmenschen setzen konnte, den Satz predigte: Alle Menschen sind: als Kinder Gottes, berufen zur Entfaltung der ganzen, vollen Menschheit!

Ach, meine Herren! es hat aber noch viele Jahrhunderte gekostet, ehe jener Segensquell anfing, die Wüste wirklich zu befruchten! Was als heilvolle Lehre so ausgesprochen war, wurde deswegen noch nicht Wahrheit in den praktischen Lebensverhältnissen, und es wird noch Jahrhunderte kosten, ehe sich der große Kampf, in dem sich die ganze Geschichte manifestirt, durchringen wird zu allgemeinem Heile. Aber dahin geht und strebt die Geschichte. Nun komme ich auf das zurück, was ich andeuten wollte: Die Arbeiter-Frage ist tief in der ganzen geschichtlichen Entwickelung begründet. Ob es möglich ist, daß alle Menschen an den höheren Aufgaben unseres Geschlechts, an der Entfaltung aller edlen, von der Natur in dasselbe gelegten geistigen Keime Theil nehmen können, darum handelt es sich, das ist der geschichtliche Fortschritt, und dieser, der ein tief humaner ist, steht über allen politischen Parteien, wie sie sich auch nennen. Wenn eine politische Partei die Probe ihrer geschichtlichen Berechtigung machen will, dann soll sie gewissenhaft sich fragen: werden wir jenen großen sittlichen und humanen Forderungen wirklich gerecht?

Auf diesen Fortschritt verweise ich Sie als deutsche und preußische Arbeiter, mit dem haben Sie es thun! (Die Versammlung brach nach der tiefsten Stille, welche die letzten Ausführungen begleitete, in einen begeisterten Beifallsruf aus.) Und wenn einige gesagt haben, wir fragen nicht nach einer politischen Partei, wir gehören der an, die unsere Interessen wahrnimmt, so gebe ich Ihnen Recht, wenn Sie das Wort „Interesse“ richtig verstehen. Aber Sie müssen darunter nicht verstehen die augenblicklichen Concessionen gegen eine mißverstandene Forderung, nein: Sie müssen Ihr Interesse geltend machen als das Interesse der allgemeinen menschheitlichen Entwickelung; Sie müssen zu der Partei gehören, welche Ihnen die Bahn freier Entwickelung erschließt, die den höheren humanen Fortschritt als höchstes Ziel auf ihre Fahne schreibt.

Ich muß schließlich noch auf einen spezielleren Punkt kommen, den auch einer der Vorredner berührte. Sie haben auch aus meinen Worten wohl entnommen, daß die Frage der höchsten Entwickelung geknüpft ist an die Frage des materiellen Bedürfnisses. Ich gebe einem der Vorredner Recht, wenn er ungefähr sagte: „Zunächst kommt es darauf an, daß wir unser Brodt haben“. Ja, meine Herren, ohne einen gewissen Grad von behäbigem Dasein — wir wollen uns diesen Grad sehr bescheiden denken — und ohne einen gewissen Grad von Bildung wird allerdings der Arbeiterstand nie fähig sein, sich fruchtbar an den politischen Aufgaben der Gegenwart zu betheiligen. Was es auch für Parteien giebt, wenn es ihnen Ernst ist, daß der Arbeiterstand an ihrem Streben sich betheilige, so müssen sie sich kümmern, daß zu dem Glücke eines mäßigen Wohlstandes eine wachsende geistige Bildung sich geselle. Auf diesem Grunde beruht auch der Erfolg politischen Strebens. Wenn man von Demokratie spricht, meine Herren, so erkläre ich sie so lange für eine hohle Phrase, als sie nicht bei diesem Punkte angefaßt hat, als sie nicht den Erfolg gewinnt, daß die große Masse der arbeitenden Bevölkerung in die politische Bewegung als Träger mit eintreten kann, weil die materiellen Grundlagen der Existenz besser, als bisher, gesichert sind.

Darum endige ich mit den Worten: wenn wir Männer, die von Ihnen nicht zu Ihrem Stande gerechnet werden, uns darum bekümmern, daß die Aufgaben und Ziele, die Sie sich gestellt haben, erreicht werden, so geschieht

das nicht blos aus Theilnahme, aus Bethätigung unserer humanen Gesinnung, in welcher wir wünschen, auch Andern möge es wohlgehen; wir thun es auch — es klingt Ihnen vielleicht sonderbar — aus Eigennutz: die ganze bürgerliche Gesellschaft ist auf's Wesentlichste dabei interessirt, einen solchen Arbeiterstand zu haben, wie ich es angedeutet, und namentlich die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. Auf dem deutschen Mittelstande ruht die Entwickelung des wahren deutschen Wesens; aus dem deutschen arbeitenden Mittelstande hat sich zuerst in der städtischen Freiheit der Keim des jetzigen Staatsbürgerthums geschichtlich wieder gebildet. Unsere deutschen Arbeiter in den alten Städten sind diejenigen, welche die Wurzel gelegt haben zu dem großen Baume bürgerlicher Freiheit, der, so Gott will, recht bald unser ganzes Vaterland beschattet. Weil wir einen Mittelstand in Deutschland haben müssen, auf daß deutsches Wesen, deutsche Gesittung und deutsche Bildung immer mehr nach der ureigensten Anlage der deutschen Volksnatur sich entfalte: deshalb brauchen wir einen in seiner Existenz nicht mehr gefährdeten Arbeiterstand. Wer dafür kämpft, kämpft nicht blos für die Arbeiter, sondern zugleich auch für die nationale Entwickelung seines ganzen Volkes. Das halten Sie fest, und sagen Sie nicht, wie einige thun, wenn wir jetzt Concessionen machen und uns fügen, so bringen wir ein Opfer! nein, meine Herren, Sie dienen sich selbst am Besten, wenn Sie Ihre Stellung in der großen Gesammtentwickelung der bürgerlichen Gesellschaft richtig auffassen. Wenn Sie sich aber in Conflict und Gegensatz brächten zur Entwickelung der bürgerlichen Freiheit im Vaterlande, dann wäre der deutsche Arbeiterstand verloren; er wäre abgefallen von dem, was ihn groß gemacht hat, von der bürgerlichen Freiheit, von der freieren Entwickelung nach allen Seiten hin, der wir das danken, was wir jetzt sind.

Können meine Freunde und ich Ihnen durch Vorträge dienen, so sind wir gern dazu bereit, und Ihr Comite wird sich darüber mit uns verständigen. Hoffentlich sehen wir uns an dieser oder an einer andern Stelle wieder, wo wir die großen Fragen, über die auf dem Congresse eine entscheidende Verständigung herbeigeführt werden soll, vorher unter uns in ruhiger Gründlichkeit besprechen wollen, damit wir etwas zu Stande bringen, was Deutschland Ehre macht. Nehmen Sie sich jetzt einmal vor, ehe Sie so große Rechte ausüben, dazustehen als Männer, die frei tagen über ihre eigenen Geschicke, nehmen Sie sich vor, um dieser großen Ehre wahrhaft würdig zu werden, daß Sie zuvor noch so viel als nur möglig lernen!

Nachdem der lang anhaltende Beifallssturm, der in einem dreimal wiederholten Ruf: Hoch Schulze-Delitzsch! seinen Höhepunkt fand, sich gelegt hatte, theilte der Vorsitzende mit, daß noch sieben Redner eingeschrieben wären. Die Versammlung beschloß, auch diese noch zu hören. Es erhielt zuerst das Wort

Hr. Niemann. Er stimme dem Vorredner vollständig bei, daß der Congreß vorläufig vertagt werden möge. Doch seien dafür nur die erwähnten Zweckmäßigkeitsgründe geltend zu machen, keineswegs aber die Besorgniß, daß der Congreß nur der Reaction in die Hände arbeiten würde.

Hr. Jacobson: Er müsse die Vorwürfe, die hier gegen die Arbeiter und das bisherige Central-Comite erhoben worden wären, ablehnen. Er wünsche, daß der Congreß nicht zu Ende, sondern zu Anfang Januar stattfinden möge. Im übrigen sei es wünschenswerth, daß die Arbeiter sich gegenseitig verständigten, ihre Ansprüche unter sich ausglichen und ihre Interessen nicht etwa durch Gelehrte berathen ließen. (Große Bewegung, Widerspruch von allen Seiten, laute Rufe: Schluß, Schluß.)

Hr. Schulze-Delitzsch: Man muß sich gewöhnen und Gewicht darauf legen, die Meinung der Arbeiter selbst zu hören. Ich bitte, den Vorredner nur nicht so zu verstehen, daß vor denen, welche andern Ständen angehören, gewarnt werden soll; er will nur, daß man nicht immer einen interessanten Vortrag hören wolle, sondern den Arbeiter selbst über seine Lage sich aussprechen lasse, weil man sonst in Gefahr komme, die praktischen Ausgangspunkte zu verfehlen, nicht immer bis zur eigentlichen Quelle zu gelangen. Im Uebrigen möchte ich Folgendes in dieser Hinsicht zur Beherzigung anheimgeben. Bei allen Bestrebungen, wie den hier geförderten, ist es sehr nöthig, daß Männer aus allen Schichten der Bevölkerung, namentlich auch die sog. Gelehrten, dabei sich betheiligen. Meine Herren. Ein solcher wechselseitiger Austausch thut Ihnen noth, aber auch den Gelehrten. Diese sollen sich gewöhnen, unmittelbar mit dem Volke zu verkehren. Dann wird die Wissenschaft ihr höchstes Ziel erreichen, sie wird zum Ausdruck der Volksvernunft werden, und nicht in unpraktische Disteleien und Haarspaltereien ausarten, welche die Wissenschaft bei dem Volke in einen gewissen, nicht unverdienten, Verruf gebracht hatten. — Aber andererseits bedürfen Sie der Wissenschaft, und daß Sie das fühlen, das haben Sie bewiesen in den Bildungsvereinen der Hauptstadt, in dem regen Sinn und Eifer für Belehrung. Und durch ganz Deutschland, in großen und kleinen Städten, habe ich mit Arbeitern getagt: es bedurfte kaum einer Nachricht, und die wackern Männer waren da und haben ihre Mußestunden dazu benutzt, um einem langen Vortrage mit aller Anstrengung der Aufmerksamkeit zu folgen. Unser Arbeiterstand ist bildungsfähig und hat Bildungstrieb, wie vielleicht kein zweiter in Europa. Und, Gott sei Dank, unser Gelehrtenstand hat auch erkannt, worauf es ankommt; die deutsche Wissenschaft hat den entschiedenen Trieb, sich zu popularisiren, das hat sie auch ihrerseits bewiesen. Bieten wir uns gegenseitig die Hände, die Wissenschaft und die Arbeit, dann wird das kommen, was ich einmal im berliner Handwerkerverein über Arbeit und Bildung geäußert habe: aus diesem Gebot, in diesem Wechselverkehr wird, was die Alten von der Vergangenheit fabelten, die goldene Zeit erscheinen. Und sie hatten ein Fest, wo im tief dunkeln Gefühle von einer menschlichen Berechtigung der Sklaven diese zu Tische saßen und die Herren sie bedienten. Wenn so Wissenschaft und Arbeit sich die Hände gegenseitig reichen und sich fördern, und Jeder das bietet, was er kann, dann wird zum allgemeinen Heil das goldene Zeitalter erstehen, wo die Arbeit in den Ehren des Festes Tafel hält, und die Wissenschaft ihr dient!"

Preußen.

* **Berlin**, 4. Nov. [Europäische Conferenz. — Donaufürstenthümer. — Nordische Union. — General Willisen.] Mehr und mehr beschäftigt sich die europäische Diplomatie mit Erwägungen über die Nothwendigkeit von Conferenzen zur Regelung der schwebenden Fragen, und daran ist kein Mangel. Ob diese Erwägungen nur unter den Diplomaten stattfinden, oder ob sie bereits die Cabinete beschäftigen, das weiß ich nicht; ob auf derselben Conferenz die dänische, die italienische, die griechische, die Donaufürstenthümerfrage behandelt werden soll, kann ich auch nicht sagen; die Meinungen gehen darüber auseinander und auch über den Zeitpunkt des eventuellen Zusammentritts dieser Conferenzen. Kurz — man unterhält sich davon, und die französischen Diplomaten stehen nicht mehr allein mit dem Nachweis von der Nothwendigkeit derselben, wenn ernste Collisionen vermieden werden sollen. In den Donaufürstenthümern machen sich antiunionistische Bestrebungen geltend, deren Tragweite nicht unterschätzt werden dürfte. Ich habe mich bereits früher dahin ausgesprochen, daß Demjenigen, welchem die Integrität der Türkei eine Nothwendigkeit für das europäische Gleichgewicht dünkt, die Union der beiden Donaufürstenthümer ein verhängnißvoller Schritt für die Türkei erscheinen muß. Ich habe bereits früher die Homogenität beider Länder bestritten, was sich heut in jenen Gegenden zeigt, bestätigt meine Anschauung. Frankreich dürfte heut schon einsehen, daß es über das Ziel hinausschoß, als es, zuerst auf den wiener Conferenzen im Jahre 1855 in einer Denkschrift den Unionsvorschlag machte und später wiederholte. Frankreich wollte nur eine administrative Verschmelzung, die rumänischen Anhänger der Union verfolgten andere Ziele, welche in dem Aufstande in der Herzegowina ihren Ausdruck gefunden haben. Ich werde wohl bald Aulaß haben, auf diese spezielle Frage zurückzukommen und zwar noch eher, als die große orientalische Frage wieder in den Vordergrund tritt. Unbegreiflich ist und bleibt es, wie die Türkei dem Andrängen Frankreichs so weit hat nachgeben können, die Initiative damals zu ergreifen und die temporäre Union auszusprechen. — In politischen Kreisen ward heut, als man die Eventualitäten ins Auge faßte, welche aus einem längeren Widerstande Dänemarks hervorgehen könnten, auch die Frage aufgeworfen und lebhaft discutirt, ob denn Dänemarks Existenz überhaupt noch eine politische Nothwendigkeit sei, wie früher doch allgemein behauptet wurde, weil man annahm, daß Dänemark der Bewacher am Sunde sei, und daß es im Interesse Europa's liege, daß beide Ufer des Sundes nicht in der Hand einer Regierung sich befinden, die dadurch in den Stand gesetzt werde, die Einfahrt in die Ostsee zu sperren. Dieser Annahme ist der Boden entzogen, seitdem Dänemark nicht mehr im Besitze Norwegens ist, auch keine Flotte mehr hat, welche es mit der russischen oder französischen aufnehmen könnte. Ganz ernstlich ward diese politische Nothwendigkeit bestritten, aber, meinte man, nicht Deutschland solle sich mit den dänischen Inseln bereichern, sondern es solle ein Anschluß Dänemarks an die beiden anderen scandinavischen Königreiche angebahnt werden, so daß alle drei einen Regenten, eine diplomatische Vertretung im Auslande, eine gemeinsame Land- und Seemacht, ein gemeinsames Handelssystem hätten. Wenn ich nicht irre, ist dieser Vorschlag schon vor einiger Zeit in einer Broschüre gemacht worden. Er hat etwas für sich und dürfte nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen sein. — Es wurde heute das Gerücht, General Willisen gehe als Gesandter nach Paris, entschieden in Abrede gestellt. Eine definitive Entscheidung dürfte nicht lange mehr auf sich warten lassen.*)

Berlin, 3. Nov. [Die feudale Partei und die Opposition.] Der „Magd. Z." wird geschrieben: Mit dem sich täglich steigernden Uebermuthe der feudalen Partei erwächst den liberalen und freimüthigen Organen die Pflicht, tagtäglich vor den verderblichen Einflüssen jener zu warnen, auf ihre letzten Ziele hinzuweisen, ihre Machinationen zu enthüllen. Nennen sie das auch „demokratische Unverschämtheit", so thut das nichts; wer wollte sich durch der „kleinen Herren" Zorn außer Fassung bringen lassen? Sie haben zwar zur Zeit gewaltig viel zu sagen, aber zum Schweigen bringen sie die Opposition noch lange nicht; diese dient, indem sie jene bekämpft, der Sache des Königs geradeso wie der Sache des Bürgerthums und dem allgemeinen Interesse des Vaterlandes. Hat der Feudaladel die Behauptung gewagt, daß der Thron durch die Parteien des Fortschritts in Gefahr sei, so wissen diese nur allzugut, daß der gegenwärtige hitzige Kampf gegen die Arroganz der Minderheit seine politische wie historische Berechtigung findet. Denn von jeher schon gelang es wie heute den Fendalen, die Fürsten zu überreden, daß das Streben des Bürger- und Bauernthums nicht gegen das Privilegium, sondern gegen die Krone selbst gerichtet sei, es gelang ihnen leider, alle Versuche dieser Emancipation als Attentate gegen die Throne zu brandmarken, es gelang ihnen auch, die Erhaltung ihrer Feudalrechte mit der Erhaltung der Throne zu identificiren. Es gelang ihnen durch die Fiction, daß der Adel die einzige Stütze der Throne sei, jene Coalition zwischen Adel und Königthum wieder herzustellen, welche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestand. Den Beruf der Krone erblickt der Feudaladel ausschließlich darin, ihm die Bauern unterthänig und in Ordnung zu halten, und nur unter dieser Bedingung ist er royalistisch, wenn aber nicht, dann nicht. Paralysirt kann dieser gefährlichste aller Einflüsse nur dadurch werden, daß die Fürsten sich jeder Zeit ihrer ersten und stolzesten Aufgabe erinnern, die untern Stände gegen die obern, die Schwachen gegen die Mächtigern zu schützen. Wir stehen heute noch in demselben innern Kriege, welcher den Anstoß nicht bloß, sondern den gesammten Kern der politischen Kämpfe ausmacht, welche die Staaten des Festlandes seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts bewegen. Da heißt es aufmerken, da ist es mehr als Pflicht, die Gefahren bloßzulegen, welche für die Gesammtheit daraus entstehen würden, wenn es der feudalen Partei gelänge, in den Reformen des Staatslebens eine Stockung herbeizuführen. Die „Kreuzzeitung" merkt, daß andere ihrer Partei in die Karten gesehen haben, und wenn es erst allgemein bekannt wird, wo diese Partei hinauswill, dann kommt sie vielleicht in Gefahr, der augenblicklichen Gunst verlustig zu gehen, die sie allein in ihrem Sonderinteresse auszubeuten versucht.

[Auch eine Maßregel.] Die „Volksztg." erhält folgenden charakteristischen Brief aus Weißenfels:

„Geehrter Herr Redakteur! Eine Maßregelung in kleinem Maßstabe. Seit Jahren haben bei mir die einjährigen Freiwilligen von dem hier garnisonirenden Bataillon den Mittagstisch gehabt. Da ich nun bei den Wahlen thätig für den Fortschritt war, und bei dem Feste unserer verfassungsgetreuen Abgeordneten zum Festcomite gehörte, so ist gestern den jungen Leuten untersagt, mein Lokal ferner zu besuchen, und bekam ich heute von Allen einen Absagebrief, worin sie ihr Bedauern aussprachen. Mit größter Hochachtung Fritz Rönnel", Restauratur zum Gambrinus."

[Confiscation.] Der erste Band der politischen Volksbibliothek „Katechismus der Volksrechte von Dr. Bernh. Heßlein" wurde am Sonnabend in der Buchdruckeei des Herrn Brade mit Beschlag belegt und die Formen versiegelt.

Memel, 3. November. [Confiscation.] Hier wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft die „Bürgerzeitung" vom 21. Oct., wegen eines aus der „Märkischen Volkszeitung" entnommenen Artikels „Zur Situation" confiscirt.

Aachen, 31. Oktober. [Die Stadtverordneten-Versammlung] hat den Antrag des Herrn Vossen: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle gegen den Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 6ten d., betreffend die im November vorigen Jahres stattgehabten Abgeordneten-Wahlen, auf Grund der Beschlüsse vom 17. Dezember vorigen Jahres und vom 2. September des laufenden Jahres den weitern Rekurs an das königliche Staatsministerium beschließen", angenommen.

*) Die „Kreuzztg." schreibt: „Ein hiesiges Blatt bringt die Nachricht, daß der General-Lieutenant, Ober-Stallmeister v. Willisen, als Botschafter nach Paris gehen würde. Obwohl in gewissen Kreisen hiervon die Rede gewesen ist, glauben wir doch die Angabe für eine unbegründete erklären zu dürfen, und fügen hinzu, daß für jetzt die Ernennung eines Botschafters nicht bevorsteht, zum Gesandten aber der Graf von der Goltz ernannt werden dürfte. Wir bemerken jedoch, daß alle Beschlüsse über die diplomatischen Ernennungen selbstverständlich erst nach der Rückkehr des Herrn v. Bismarck erfolgen werden."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 1. Nov. [Aus der gesetzgebenden Versammlung.] Der „A. Z." wird geschrieben: Bekanntlich hatte vor einem Jahre unsere gesetzgebende Versammlung beschlossen, den Senat zu ersuchen, auf Entfernung der Bundes-Garnison zu wirken und die Verpflegungs-Anträge mit den Contingents-Regierungen (Oesterreich, Preußen, Baiern) zu kündigen, indem sie zugleich erklärte, daß sie von 1862 an keine durch die Beiträge jener Regierungen nicht gedeckten Mehrausgaben für Unterbringung und Verpflegung der Bundestruppen bewilligen würde. Der Senat brachte

---

Theater.

(Dinstag, 4. November.) Die zweite Gastrolle des Herrn Rebling war der „Almaviva" in Rossini's „Barbier," eine Partie, der die deutschen Tenoristen nur äußerst selten in dem Maße gewachsen sind, um eine durchgreifende Wirkung damit zu erzielen. In unserer vieljährigen Theaterpraxis erinnern wir uns wenigstens nur auf Einen, der den „Almaviva" zur vollen Geltung brachte: es war der Tenorist Weixelstorfer. Die große Mehrzahl deutscher Sänger kommt bei dieser Partie nicht über die Mittelmäßigkeit hinaus, und wir können Herrn Rebling, trotz seiner Vorzüge, von dieser Anzahl nicht ausschließen. Der figurirte Gesang ist offenbar nicht seine starke Seite, und er hat sich nach dieser Seite hin mit der Rolle nur zur Noth abgefunden. Nichtsdestoweniger hat uns der Gast auch als „Almaviva" in der Ueberzeugung bestärkt, daß er ein Sänger von vortrefflichen Eigenschaften ist. Das nach der Höhe wenig ausgiebige Organ ist in der Mittellage von vieler Weichheit und Rundung, und der Vortrag empfiehlt sich durchweg durch große Sicherheit und feine Nüancirung. Er singt mit Geschmack und Ausdruck, und er bewies dies ganz besonders durch den Vortrag der eingelegten Lieder, des „Tausendschön" von Eckart und des Schubert'schen „Das Meer erglänzte weit hinaus." Herr Rebling errang mit diesen Einlagen den stürmischen Beifall des zahlreich versammelten Publikums, das ihn auch am Schluß sammt allen Mitwirkenden lebhaft hervorrief.

Unter diesen war Fräulein Flies neu als „Rosine." Die Leistung machte einen gemischten Eindruck. Nach der einen Seite zeigte sich auch hier, wie in Allem, was die begabte Sängerin bietet, ein frisches, ursprüngliches Talent, das sich schnell und leicht in jede Aufgabe zu finden weiß. Die ganze Gestalt hatte etwas Resolutes und Anmuthiges, das dem Charakter der „Rosine" sehr wohl zusagte, während sich der Gesang durch einzelne Feinheiten in der Ausführung der Fiorituren und Verzierungen sehr vortheilhaft auszeichnete. Allein die Leistung war anderseits doch noch sehr unfertig, und die Ungleichmäßigkeit machte sich um so fühlbarer, je mehr Fräulein Flies darnach trachtete, den Effect durch Ueberladung und Bravourstücke aller Art zu erzielen. Die Sängerin that auffallend zu viel, und die Wirkung wäre unstreitig eine bei weitem günstigere gewesen, wenn Frl. Fließ weniger den Effect als die Sache selbst im Auge gehabt und die Partie ohne alles forcirte Beiwerk ausgeführt hätte.

Das Publikum war in bester Stimmung und schenkte Frl. Flies, sowie den Herren Rieger, Prawit und Meinhold wiederholte und lebhafte Beifallsbezeigungen.

M. K.

Drei Freunde.

(Fortsetzung.)

Eduard sah ihn mit einem schnellen scharfen Blicke an, als überkomme ihn ein plötzlicher Gedanke; dann sagte er kalt und vornehm lächelnd: „Glaube das ja nicht, Du würdest Dich gänzlich irren. Ich kenne diesen Eigensinn besser; auch hätte es Nichts zu bedeuten, wenn nicht eben heute diese altjüngferliche Sprödigkeit uns Allen einen fatalen Querstrich machte. Ich will Dir nicht verhehlen," fuhr er dann fort, „daß dieser Abend für mich sowohl, wie für Johanna, von Bedeutung sein sollte, denn — nun warum soll ich es nicht sagen? — wir sind auf dem Punkte, uns Beide unter die Haube zu bringen."

„Ich habe davon schon Etwas zu Hause gehört," erwiederte Aurel. „Man sprach von Deiner nahen Verbindung mit der Nichte des Ministers."

„Haben sie es schon herausgebracht, die guten Leute?" rief der Regierungsrath, „nun wahrhaftig, sie haben sonst keine allzu feinen Nasen, aber diesmal doch das Rechte gefunden. Dann hast Du sicher auch gehört, daß ich nicht allein mich von Amor und Hymen steuern lasse, denn wie sollten sie wohl dazu kommen, Johanna auszunehmen? Es ist ja eine köstliche Geschichte, solche Doppelheirath, und sie liegt so nahe, daß nicht fehl gegriffen werden kann."

„In der That," sagte Aurel, „man verschonte Deine Schwester auch nicht, und vielleicht war ich der Einzige, der an der Wahrheit zweifelte."

„Du zweifeltest und warum?" fragte Eduard mit verwunderter Miene.

„Weil ich nach dem, was ich weiß, nicht glauben kann, daß Johanna so plötzlich eine Wahl treffen könnte, die anscheinend — ja anscheinend — nicht zu ihren Neigungen paßt."

„Du kennst die Weiber nicht, mein Freund," rief Eduard, „aber vor Allen kennst Du die nicht, über deren Neigungen Du ein Urtheil fällst. — Johanna war das übermüthigste, zerstreuungssüchtigste Mädchen, ehe Richard, das Gespenst ihrer Phantasie, zerstörend in ihr Leben griff. Jetzt hat sie endlich, gelobt sei Gott! dies Phantom überwunden, hat ihr früheres leichtes Blut und ihren fröhlichen Sinn wieder erlangt — oder ist doch auf dem besten Wege dazu — und was könnte ihr näher liegen, als an der Haud eines jungen, schönen, galanten, verliebten und in jeder Beziehung ihrer würdigen und ebenbürtigen Mannes das Leben zu genießen, dessen Freuden sich ihr von Neuem öffnen." — Er sprach die besten Lobeserhebungen des Freiherrn mit besonderm Nachdrucke und fuhr dann gelassen fort: „Plettenberg ist ganz der Mann dazu, meine Schwester glücklich zu machen, und Nichts könnte mir und meiner ganzen Familie fataler sein, als wenn etwa von irgend einer Seite ihr der Kopf von Neuem verdreht würde."

„Wenn Deine Schwester Deinen Freund, den Baron Plettenberg, liebt," antwortete Aurel kalt, „so bin ich überzeugt, es wird Nichts geben, was ihr den Kopf verdrehen könnte."

„Du hast Recht," erwiederte der Regierungsrath in derselben Weise. „Ich bin überzeugt, daß der Baron viel Raum in ihrem Herzen hat, dennoch würde es Pflicht für mich sein, Alles zu beseitigen, was unser Glück und die Zukunft unserer Familie stören könnte."

Eine Pause trat ein, während welcher Aurel nach dem Hute griff und Eduard seine Uhr zog. — „Auf Wiedersehen also auf heute Abend", sagte der Regierungsrath, „im Fall ich früh genug zurückkehre. Unterhalte meine Schwester gut, bis Plettenberg kommt und Dich ablöst, denn ich müßte mich sehr irren, oder er hält nicht lange bei uns aus und sucht sich zu entschädigen." —

Als Aurel am Abende in der Wohnung der Präsidentin erschien, war er eine Zeit lang allein in den großen geschmückten Gesellschaftsräumen, die von hellem Kerzenglanze überstrahlt wurden, während die tiefste Stille darin herrschte. Er war zu früh gekommen, und er schämte sich seiner Ungeduld. Mit großen Schritten ging er auf und nieder, die Spiegel vervielfältigten seine Gestalt, die bleich und still ihn begleitete, und als er endlich still stand, um seine Züge zu betrachten, in deren Ausdruck sich seine Unruhe deutlich genug erkennen ließ, widerhallte das Zimmer von dem Seufzer, mit dem seine Selbstbetrachtungen endeten. — In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre, und Johanna empfing ihn lachend und so schön und belebt, als hätten sie Beide ihre Empfindungen und ihr ganzes Wesen umgetauscht.

„Wohin flieht dieser Seufzer?" fragte das Fräulein von Corbin, ihm die Hand bietend. „Doch ich will nicht forschen, mein theurer, getreuer Freund. Vor allen Dingen will ich Ihnen danken für die Erfüllung Ihres Versprechens, dann lassen Sie uns, ehe Jemand kommt, von dem reden, was uns zunächst angeht."

„Ich bin überzeugt," erwiederte Aurel, „daß ich Gutes zu hören habe."

„Viel Gutes," rief Johanna. „Ich bin wohlauf und fühle mich leicht."

„Ein Beweis, daß die Zukunft Ihnen Freude verspricht."

„Die Zukunft?" sagte sie, ihn anblickend, „wer weiß es? Die Zukunft jedes Menschen, auch des unbedeutendsten, ist ein Buch mit sieben Siegeln. Niemand weiß, was morgen geschieht. Ich lebe der Gegenwart, lebe den Hoffnungen, zerstreue mich vielleicht, um eben nicht allzu viel an die Zukunft zu denken, und vergifte damit, was mich nebelhaft beschleichen will, in der Geburt. — Sie haben gehört," fuhr sie fort, „was meine Mutter sagte, auch traue ich Ihnen zu, Dahlberg, daß Sie genau begreifen, was mein Bruder denkt, und wie überhaupt die Verhältnisse hier stehen. — Fragen Sie mich um

indessen nur den letzteren Theil des Beschlusses zur Vorlage bei der Bundes-Versammlung, und erklärte, auf Grund desselben keine Aufwendungen für jene Zwecke mehr machen zu können. Die Bundesversammlung sprach die Erwartung aus, daß dem Senat gleichwohl die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel gelingen werde, behielt sich übrigens das Weitere vor. Da nun in den städtischen Baurechnungen wieder Ausgaben für Reparaturen an Kasernen und Militär-Spitälern vorkamen, so hat die gesetzgebende Versammlung in ihrer gestern Abend abgehaltenen letzten Sitzung beschlossen, vom Senat eine Ausscheidung der für die Unterkunft der Bundestruppen gemachten Ausgaben, und derjenigen, welche blos zur Erhaltung der Gebäude im Interesse der Stadt als Eigenthümerin gemacht worden, zu verlangen, indem sie sich gegen erstere im Voraus ausdrücklich verwahrt habe.

Karlsruhe, 3. Nov. [Nationalverein. — Für das preußische Abgeordnetenhaus.] Für Baden ist der Ruf von Koburg und Bremen nicht vergebens gewesen. Eine Versammlung von badischen Mitgliedern des Nationalvereins hat gestern, wohl an 800 Nationalvereins-Mitglieder und Gesinnungsgenossen zählend, beschlossen:

1) Zu dem koburger Beschlusse die vollste Uebereinstimmung auszusprechen.

2) Von der Ueberzeugung geleitet, daß die preußische Verfassungspartei heute für das öffentliche Recht des ganzen deutschen Volkes kämpft, bezeugt die Versammlung dem preußischen Abgeordnetenhause ihre aufrichtige Anerkennung und ihren lebhaften Dank für die Kraft und Festigkeit, mit welcher es die Rechte des preußischen Volkes gewahrt hat, und ruft demselben aus vollem freudigen Herzen zu: Glückauf, der Erfolg ist Eurer Ausdauer gewiß.

Den Hauptgegenstand der nahezu vierstündigen Verhandlungen bildeten die Grundrechte; Welcker ließ mit bewährter Treue den alten Schlachtruf für die Rechtsbeständigkeit der Verfassung wieder erschallen und beleuchtete das ausweichende „Einheitsstreben" der frankfurter Versammlung; Eller und Levinger nahmen den inneren Werth der Grundrechte zum Gegenstande; Eckart aus Karlsruhe besprach das Verhältniß zu Deutsch-Oesterreich, das er schon bei der Oktoberfeier in Karlsruhe so wahr und warm darzulegen verstanden hatte. Auch die Württemberger A. Seger und Georgi von Eslingen hatten sich zu den badischen Gesinnungsgenossen geschaart; Rochau war Ehrenpräsident. Man durfte sich dem freudigen Erkennen nicht verschließen, daß durch alle Schichten des Volkes ein warmes Gefühl für die Sache des Vaterlandes wieder erwacht ist und daß das Herz noch feurig schlägt im Andenken und in der Beschäftigung mit den Errungenschaften einer großen und, warum sollen wir es nicht aussprechen, einer idealen Bestrebung. Die Aufgabe der leitenden Männer aber wird es sein, nicht den innern Werth der Grundrechte, die ja in einem Theile des Vaterlandes zum großen Theile schon verwirklicht sind, mit immer neuen Wendungen zu preisen, sondern mit ernster, praktischer Würdigung sich der Frage der Centralgewalt zu bemeistern. Sie ist der bestimmende Angelpunkt unseres Strebens. (N. Z.)

Koburg, 3. Novbr. [Das Albert-Denkmal.] Die „Kob. Ztg." meldet: Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen haben 2000 Fl. als Beitrag zum Alberts-Denkmal dem Comite mit nachstehendem Kabinetsschreiben übersenden lassen: „Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen haben mit Freude von dem Fortgang der Bestrebungen Kenntniß genommen, die, aus dem Kreise der koburger Bürgerschaft hervorgehend, die Errichtung eines Denkmals in Koburg für den hochseligen Prinzen-Gemahl von England zum Ziel haben. Ihre königlichen Hoheiten empfinden es als eine Pflicht der Pietät, ein Unternehmen zu fördern, durch welches die Bewohner der Vaterstadt des Verewigten dessen Gedächtniß ehren wollen, und haben mich daher beauftragt, dem Comite für das Alberts-Denkmal die beikommenden 2000 Fl. als Höchstihren Beitrag zu übersenden. Berlin, 30. Oktober 1862. E. v. Stockmar, königlicher Kammerherr.

Aus Thüringen, 1. Nov. [Vertriebene Herrscher und Thronprätendenten.] Durch den Aufstand in Griechenland und durch die von der provisorischen Regierung in Athen ausgesprochene Thronentsetzung König Otto's wird die Aufmerksamkeit wieder auf die jetzt lebenden vertriebenen und entthronten Herrscher, sowie auf die verschiedenen Thronprätendenten, welche durch revolutionäre Bewegungen verdrängt wurden, gerichtet. Nachfolgende Zusammenstellung dürfte deshalb im jetzigen Zeitpunkt nicht ganz uninteressant sein.

Nach chronologischer Reihenfolge geordnet nimmt den ersten Platz unter den vertriebenen Fürsten der Exherzog Karl von Braunschweig ein; er flieht am 7. Sept. 1830 aus seinen Landen, wird vom deutschen Bunde für regierungsunfähig erklärt und lebt jetzt in Paris. Ihm zunächst folgt Dom Miguel von Portugal; nachdem sich derselbe laut Decret vom 30. Juni 1828 zum Könige erklärt, wird er genöthigt, am 1. Juni 1834 Portugal zu verlassen; er lebt auf Schloß Heubach in Baiern. Das Jahr 1859 vermehrt die Zahl der Exregenten beträchtlich. Leopold II., Großherzog von Toscana, verläßt Florenz im Mai 1859 und legt die Krone zu Gunsten seines gleichfalls mitvertriebenen Sohnes Ferdinand nieder. Er wohnt in Böhmen, sein Sohn abwechselnd in Oesterreich, Baiern und der Schweiz. Sein Schicksal theilten Robert I. Herzog von Parma, und Franz V. Herzog von Modena. Der erstere lebt mit seiner Mutter Louise von Bourbon in Luzern, der letztere hat seinen Wohnsitz in Wien aufgeschlagen. Ein Jahr später folgt ihnen ins Exil Franz II., König beider Sicilien, gegenwärtig in Rom wohnhaft. Er sowie die drei erstgenannten italienischen Herrscher wurden durch Plebiscit (allgemeine Volksabstimmung) des Thrones für verlustig erklärt. König Otto von Griechenland, durch Decret der provisorischen Regierung in Athen am 23. Oktober des Throns entsetzt, schließt für jetzt die Reihe der vertriebenen Herrscher ab.

Der Thronprätendenten giebt es zur Zeit nur drei. Unter ihnen ist der älteste Heinrich Karl Ferdinand Marie Dieudonné von Artois, Herzog von Bordeaux; er verläßt Frankreich am 16. August 1830, nennt sich dermalen Graf von Chambord und residirt zu Frohsdorf in Oesterreich. Der zweite französische Thronprätendent ist Ludwig Philipp Albert von Orleans, Graf von Paris; er lebt abwechseld in Deutschland und England (Claremont). Endlich noch Don Juan von Bourbon, Prätendent von Spanien; er wohnt zeitweilig in Paris, zeitweilig in London.

Seit 1830 also 7 entthronte Könige und Fürsten; rechnet man dazu die beiden vertriebene Könige Frankreichs: Karl X. und Ludwig Philipp I., so muß man zugeben, daß 9 gewaltsam entthronte Souveraine unter 44 europäischen Regenten in dem Zeitraume von 32 Jahren immerhin ein Beweis dafür sind, daß die mittlern Decennien des 19. Jahrhunderts eine bewegtere Geschichte hatten als irgendeine Periode der neuern Zeit. (D. A. Z.)

Hannover, 3 Novemben. [In der mehrfach erwähnten Katechismusconferenz], die hier im Beisein des Königs getagt hat, sind lebhafte Verhandlungen gepflogen worden. Zunächst schien die orthodoxe Partei mit ihren Ansichten durchzudringen, als dann aber der Polizeidirecktor Vorhauer aus Osnabrück und der Landdrost Wermuth eingehend die Bewegung schilderten, welche das Land und namentlich das Osnabrückische durchzittert, so scheint man hohen Orts doch etwas bedenklich geworden zu sein. Mittelst königlicher Verordnung, die in den nächsten Tagen zu erwarten ist, sollen die Verhältnisse im Osnabrückischen hinsichtlich des Katechismus vollständig denen der übrigen Provinzen gleich gestellt werden, so daß auch die Osnabrücker ein Recht erhalten, auf Beseitigung des sogenannten Münchmeyer'schen Lehrbuchs zu dringen und die Wiedereinführung des alten Landeskatechismus zu verlangen. (Mgd. Ztg.)

Oesterreich.

Venedig, 1. Nov. [Politischer Prozeß. — Griechische Flüchtlinge. — Militärisches.] Nächste Woche beginnt vor einem eigens hierzu eingesetzten Militärgerichte der Prozeß gegen die der Verschwörung gegen die Sicherheit und gegen die Militärmacht des Staates bezichtigten Personen, deren Verhaftung wir neulich meldeten. Begreiflicherweise herrscht über die Ueberantwortung der Angeklagten an die Militärgerichte unter der italienischen Partei eine große Aufregung, doch beruht diese Maßregel auf einer vor zwei Jahren erflossenen Verordnung, wonach eben die Verbrechen, deren die Verhafteten angeklagt sind, von Militärgerichten abgeurtheilt werden. Uebrigens wurden einige der Verhafteten bereits wegen Mangels an Beweisen in Freiheit gesetzt, und es dürften demnach nur diejenigen Verhafteten der Militär-Procedur unterzogen werden, deren Schuld durch schriftliche oder sonstige Beweise constatirt ist. — Im Laufe der letzten drei Tage trafen mehrere griechische Familien, welche in näheren Beziehungen zu dem geflüchteten Königspaare standen, hier ein. Dieselben hatten sich auf englische und französische Kriegsschiffe geflüchtet, von denen sie hierher befördert wurden. Gegenwärtig befinden sich drei solcher fremder Kriegsschiffe, und zwar zwei englische und ein französisches, in unserm Hafen vor Anker. — In militärischen Kreisen wird wieder viel von neuen Ersparungen im Militärbudget gesprochen. Es sollten diese durch Verminderung des Arbeiterstandes in den Militär-Verpflegs-Magazinen und Monturs-Oekonomie-Commissionen bewirkt werden. Namentlich sollen letztere angewiesen werden, sich nur mit der Herrichtung des laufenden Bedarfes für die Armee zu befassen und die Erzeugung von Magazins-Vorräthen bis auf Weiteres zu unterlassen. Auch spricht man wieder sehr stark von einer nächstens bevorstehenden Verlegung im lombardisch-venetianischen Königreiche dislocirter Regimenter in andere Provinzen, wo Papiergeld circulirt. (W. Pr.)

Schweiz.

Die deutsch-reformirte Kirche in Genf hat auf den Antrag des Pfarrers Wagner den Beschluß gefaßt, das apostolische Glaubensbekenntniß ad acta zu legen und eine von allen Dogmen freie Kirche der Vernunft zu bilden.

Frankreich.

Paris, 2. Nov. [Die Absetzung Almonte's in Mexico.] Der „Moniteur" fehlt heute, wegen des Allerheiligen-Festes, und wird daher wohl erst morgen das nachholen, was er gestern mitzutheilen versäumt hat, nämlich die beiden Decrete, durch welche General Forey gleich nach seiner Ankunft in Vera-Cruz Stellung gegen Almonte und Saligny genommen hat. Der General Almonte ist wirklich von Frankreich gemaßregelt worden. Das gegen ihn gerichtete Decret Forey's lautet:

Der mit allen militärischen und politischen Vollmachten ausgestattete Ober-Befehlshaber thut dem mexicanischen Volke und insbesondere den Einwohnern der Stadt Vera-Cruz, gemäß der empfangenen Ordre, kund und zu wissen, daß die Regierung des Generals Almonte in keiner Weise die Billigung der französischen Autorität hat. Der General Almonte wird also gehalten sein: 1) das von ihm gebildete Ministerium aufzulösen; 2) sich der Verkündigung von Gesetzen und Decreten zu enthalten; 3) den angenommenen Titel eines obersten Chefs der Nation abzulegen und in Zukunft sich aufs Strengste in die Anweisungen des Kaisers zu fügen, welche darin bestehen, daß man möglichst mit den anderen mexicanischen Generalen, welche bei der militärischen Organisation mithelfen sollen, sich benehme.

Das Decret, welches Herrn de Saligny seinen Standpunkt klar macht, lautet:

In Mexico angekommen, um sich an die Spitze des Expeditions-Corps zu stellen, dessen Commando ihm vom Kaiser anvertraut worden, bringt der Ober-Befehlshaber zu Aller Kenntniß, daß Se. Majestät in seiner Hand die militärische und diplomatische Vollmacht vereinigt wissen wollte und ihn daher durch Decret vom 6. Juli d. J. zum bevollmächtigten Minister in Mexico ernannt hat. Hr. Dubois de Saligny wird, den Befehlen des Kaisers gemäß, auch fernerhin in Mexico seinen Sitz haben als Missions-Chef, dessen Vollmachten augenblicklich der Vollmacht eines außerordentlichen Botschafters untergeordnet sind.

Alle Offiziere des Mittelmeer-Geschwaders, die auf Urlaub waren, haben am 27. Oktober Ordre erhalten, sich wieder auf ihren Posten einzufinden. Die Rüstungen werden sehr eifrig betrieben, aber die Ordre zum Auslaufen war bis gestern noch nicht gegeben.

[Herr v. Bismarck.] Das „Pays" bringt in seiner heutigen Nummer folgende Note: „Man hat über die Reise des Herrn v. Bismarck-Schönhausen eine große Anzahl von ganz irrthümlichen Gerüchten in Umlauf gesetzt. Die Wahrheit ist, daß Herr v. Bismarck, der zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden, dem Gebrauch gemäß, sein Abberufungsschreiben zu überreichen hatte. Zu diesem Zwecke ist er vor einigen Tagen in Paris eingetroffen, hat am 1. November eine Abschieds-Audienz beim Kaiser und hierauf die Ehre gehabt, von der Kaiserin empfangen zu werden."

Rußland.

Petersburg, 31. Oct. [Vom Kaukasus,] und zwar aus dem Kubangebiet, wird ein frecher Raubanfall gemeldet, der wahrscheinlich nicht ohne ernste Folgen bleiben wird. Am 1. Oct. überfiel nämlich eine Bande von Bergbewohnern, welche sich unbemerkt durch die drei Cordonlinien der Bjeleja, Laba und des Kuban geschlichen hatte, bei Nachtzeit den in einem Tarantaß reisenden Generalmajor Kucharenko, welcher noch den Stabskapitän Johannson von der Garde-Artillerie und einen Kosaken bei sich hatte, zwischen den Stanizen Kasan und Tiflis. Der Kosak und der Kutscher wurden durch die ersten Schüsse getödtet, und Generalmajor Kucharenko und Stabs-Kapitän Johannson wurden, trotz ihrer verzweifelten Gegenwehr, gefangen fortgeschleppt. Die in Folge des Alarms herbeigeeilten Kosaken verfolgten die Räuber, konnten sie aber nicht mehr erreichen. So viel bekannt geworden, befinden sich die Gefangenen bei den nicht unterworfenen Abadsechen am Kurdships.

⊙ **Warschau,** 3. Nov. [Der vermittelnde Standpunkt. — Dr. Piragow.] Wenn es mir erlaubt ist, in den Streit der beiden Correspondenten der „Breslauer Zeitung" in Angelegenheiten des Königreichs Polen ein Wort zu sprechen, so will ich nur die alte Wahrheit bestätigen, daß das Richtige immer in der Mitte liegt. Ich kann nicht mit dem ♒-Correspondenten alles rosenfarben ansehen und die Dinge im Königreiche als so geordnet betrachten, daß sie nichts mehr zu wünschen übrig lassen, — ich kann aber auch nicht mit dem K-Correspondenten alles anzweifeln und dem, was seit vorigem Jahre geschehen ist, unbedingt jede Anerkennung versagen. Ich zweifle vielmehr nicht, daß die jetzige Regierung den aufrichtigen Wunsch hegt, die socialen Zustände des Landes in jeder Beziehung bedeutend zu verbessern, Bildung und Wohlstand zu verbreiten und der bisherigen Willkürherrschaft ein Ende zu machen. Allein in Ausführung ihrer Pläne

---

Nichts, ich glaube, Sie kennen mich und wissen, daß ich immer eine Art von Willen hatte, auch Hartnäckigkeit genug besaß, ihn zu behaupten."

Aurel ward von einer Bewegung erfaßt, die mit ihren fieberhaften Wallungen ihn durchzitterte. Er neigte sich auf die weiße, heiße Hand Johanna's, und fast ohne zu wissen, was er that, bedeckte er sie mit seinen Küssen. Eine geheime Stimme rief ihm zu, daß in den Worten dieses schönen Mädchens ein Trost für ihn lag, der seine Hoffnungen aus ihrem zaghaften Erbangen rüttelte. Es klang wie ein Versprechen, was sie sagte, und die Ahnung, daß er geliebt sei, tobte in seinem Herzen und weckte einen Sturm von Empfindungen auf.

Nach einigen Minuten, in denen Johanna ihm ihre Hand ließ, blickte er voll Entzücken auf zu ihr, aber was er sagen wollte, erstarb auf seinen Lippen. Er hatte erwartet, Augen zu finden, die den seinen begegneten, Blicke, in denen ein Strahl desselben Feuers brannte, das sein ganzes Herz füllte; aber das Fräulein von Corbin saß vor ihm ruhig und mit so ausdruckslosen Zügen, als sei ihr Geist eben weit entfernt, ihre Gedanken mit ganz andern Gegenständen beschäftigt, und als er langsam ihre Finger aus den seinen gleiten ließ, und die Freude in seinem Gesichte einem trüben, beleidigten Ernste wich, bemerkte sie die Veränderung so wenig wie sein Schweigen und Zurückweichen.

So verging eine martervolle Pause, die für Aurel unerträglich wurde, und welche er doch nicht zu unterbrechen wagte. Endlich erhob er sich, und diese Bewegung erst schien Johanna seine Gegenwart in's Gedächtniß zurückzurufen. Sie legte die Hand auf seinen Arm und sagte lächelnd: „Nun, wie ich es treibe, wissen Sie, und welche Abenteuer ich täglich bestehe, werden Sie selbst hören und sehen. Doch wie steht es mit Ihnen, mein Freund, und was beginnt Ihre geheimnißvolle Unbekannte? — Ich müßte mich täuschen, oder Sie haben heute schon eine Nachricht von ihr erhalten."

„Sie besitzen ein glückliches Ahnungsvermögen," erwiederte Aurel, „denn ich habe wirklich heute Abend, kurz vorher ehe ich zu Ihnen kam, abermals ein Billet empfangen."

„Man wünscht Sie zu sehen, zu sprechen, Sie kennen zu lernen," rief das Fräulein sich lebhaft aufrichtend, während ihre schöne Stirn sich röthete und ihr Gesicht einen Ausdruck empfing, der eine hohe Theilnahme ausdrückte.

„So ist es," sagte Aurel. „Man wünscht mir Glück zu meiner Ankunft und bittet mich, dem Führer zu folgen, der sich bei mir einfinden werde."

„O, er wird kommen," rief Johanna, und ihre Augen strahlten, „er wird kommen und sein Versprechen lösen."

Aurel preßte die Zähne zusammen und schüttelte finster den Kopf. Nie so sehr wie in diesem Augenblicke war ihm Richard's Andenken verhaßt. Ein alter Verdacht stieg nun in seiner Seele auf, und seine argwöhnischen Blicke durchirrten Johanna's Gesicht, das vor Hoffnung und Verlangen glänzte. Er wußte, daß sie Richard meinte, daß sie an Richard dachte, und diese Gewißheit erfüllte ihn mit Schmerz und Wuth. — „Ich," sagte er mit Heftigkeit, ich will nie weder mit ihm reden, noch mit seiner Vertrauten in Berührung gerathen."

„Sie sollen, Sie müssen!" rief Johanna mit derselben leidenschaftlichen Bewegung, „ich befehle es Ihnen, ich will es so, und ich mahne Sie an beschworne Treue, Aurel. — Ja, wenn irgend ein Gefühl der Freundschaft, ein Zug Ihres Herzens Sie an mich bindet, so gehen Sie, wohin er Sie führt. Thun Sie, was er will, lernen Sie seine Geheimnisse kennen, und dann, dann wollen wir Beide überlegen, was weiter geschehen darf, daß er das Elend empfinde, was mich quält."

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Breslau,** 1. Novbr. Die am 31. October zur Feier des Reformationsfestes in den hiesigen evangelischen Kirchen gehaltenen Predigten, namentlich auch der ungemein zahlreich besuchte und würdig ausgestattete Abendgottesdienst in der Kirche zu St. Bernhardin, haben zugleich Tausenden das Bild des Reformators von Neuem mehr oder minder anschaulich und eindringlich vor die Seele geführt. — Ein directer Nachkomme Dr. Martin Luthers, Johann Nicolaus Luther, der Jenem „wie aus den Augen geschnitten gewesen sein soll", war 1817 zur Zeit der dreihundertjährigen Jubelfeier der Reformation Kuhhirte zu Möhra, und hatte zwei Söhne, Johann Georg und Johann Ernst. — Der erstere studirte, durch Unterstützungen dazu in den Stand gesetzt, in Wittenberg Theologie, lebt jetzt als Pfarrer in Nieder-Eichstädt in der preußischen Provinz Sachsen und hat einen Sohn, der sich ebenfalls der Theologie gewidmet hat; der zweite Sohn des Kuhhirten bildete sich in Kassel zu einem geschickten Maurer und Steinhauer aus, wohnte früher in Salzungen und jetzt in Allendorf. — Von ihm erzählt uns der Archidiakonus an der Stadtkirche zu Meiningen, August Wilhelm Müller, in seiner erst kürzlich erschienenen, schätzbaren, mit einer Abbildung des Luther-Standbildes zu Möhra geschmückten Monographie: „Dr. Martin Luther und sein Stammort Möhra. Mit einem Mahnruf des Reformators an unsere Zeit. Eine Denkschrift zur Erinnerung an die Enthüllung und Einweihung des Lutherdenkmals in Möhra. Meiningen, Gadow und Sohn 1862. 16." — folgende Ehestandsgeschichte, die ihres eigenthümlichen Interesses und fast novellistischen Gepräges wegen, hier mitgetheilt werden möge. — Des Steinhauers Bruder, der genannte Johann Georg, war als Candidat der Theologie Hauslehrer in einer Familie zu Berlin, und hatte jenem in der preußischen Hauptstadt eine Stelle als Steinhauergehilfe verschafft. Mit ihm selbst traf in dem Hause ihres Oheims, wo der Candidat eben Hauslehrer war, öfters eine junge, feingebildete Berlinerin mit etwas romantischem, um nicht zu sagen schwärmerischem, Anfluge zusammen, Charlotte Semler, die Tochter eines hohen Staatsbeamten und Enkelin des berühmten Theologen Semler. — Eines Tages las dieselbe die Verheirathungsgeschichte des Reformators, und die damit verknüpften außergewöhnlichen Umstände wirkten mächtig auf sie. Der Verfasser erzählt a. a. O.: Dieser romantische Zug erregte die Phantasie von Charlotte Semler so, daß sie dem Candidaten Luther Herz und Hand antrug. Dieser lehnte zwar in zarter Weise ab, machte aber die junge Dame, die aus enthusiastischer Verehrung des Reformators nur einem Luther ihre Hand geben zu wollen versicherte, mit seinem jüngeren Bruder bekannt, der bald darauf auch den Ehebund mit ihr schloß. Sie mußte indessen diesen romantischen Jugendentschluß schwer büßen. Die Sache fiel nicht so gut aus wie beim Doctor Martin. — Die Lebensgewohnheiten und die Bildungsgrade der beiden Gatten lagen zu weit auseinander, als daß eine irgendwie glückliche Ehe hätte stattfinden können. Das wurde Charlotte fast schon am Traualtare zu ihrem Schrecken gewahr; noch mehr aber sah sie es ein, als sie nun dem Gatten nach seiner Heimath folgte. — Sie ertrug übrigens ihr Loos, das ihr nicht aufs Lieblichste gefallen, mit seltener Ergebung, und bot Alles auf, um sich in ihre Lage zu finden, und selbst die niederen Dienste, die ihr, sonst völlig ungewohnt, jetzt oblagen, so viel als möglich zu erlernen. — Sie entsagte deshalb mehr und mehr ihrer Lieblingsbeschäftigung, einer geistreichen Lectüre, und benutzte, um sich nach und nach davon zu entwöhnen, die deutschen, englischen, italienischen und französischen Classiker — zum Feueranmachen. Rührend war es, wie sie oft stundenweit dem Gatten das Frühstück nach dem Steinbruch oder fernen Baustätten zutrug, um ihn von dort zugleich zum Mittagessen abzuholen. — „Es ist halt ein Luther!" pflegte sie, ihn entschuldigend, zu sagen, wenn er einmal etwas zu heftig aufwallte, und fügte höchstens den leisen Wunsch hinzu, daß er neben den Schattenseiten des Reformators auch noch etwas mehr von dessen Lichtseiten haben möchte. Bei Allen, die ihr näher gestanden haben, namentlich auch bei den Arbeitern ihres Mannes selbst, lebt ihre wohlwollende Gesinnung und ihr liebreiches Wesen noch in lebendiger Erinnerung fort. — Ein früher Tod erlöste sie von ihrem Erdenleid und bewahrte sie vor noch größerem Elend. Sie starb am 28. Februar 1849 kinderlos. — Es giebt zwar noch viele Familien in Möhra, namentlich die Fladung, Ziller, Schrön und Ihling, die durch die innigsten gegenseitigen Familienbande mit dem Geschlecht des Reformators verknüpft waren, „lauter urkräftige Gestalten, ein echter thüringischer Bauernstamm, mit höchst charakteristisch-markirten Zügen, die alle, mehr oder weniger, wie durch Aehnlichkeit der Gesichtszüge, so durch feuriges Temperament an den Reformator erinnern", aber von den directen Abkömmlingen der Lutherfamilie lebt nur noch ein einziger in Möhra, wie der Kuhhirt ebenfalls Johann Nicolaus genannt, von Handwerk ein Schreiner, aber gegenwärtig, „da er in seinem Handwerk keinen goldnen Boden gefunden zu haben scheint, als Berufsgenosse von Homers göttlichem Eumäos fungirend." — Der eine Luther war Kuhhirte und dieser Luther ist Schweinehirte! *)

Von der Wupper, 31. Oktober. [Wupperthal — Muckerthal.] Wenn man das Wupperthal — schreibt ein Corresp. der „A. A. Z." — das Muckerthal genannt hat, so sei das keine Hyperbel. In der That ist die Hei-

---

*) Erst in unserm Jahrhundert ist etwas, was wie Nationaldank aussieht, für die sieben erweislich von Luthers Oheim zu Möhra abstammenden Familien in Barchfeld, Calcar, Möhra und Kupfersuhl gethan worden. Auf Anregung R. Z. Beckers, des bekannten Herausgebers des „Allgemeinen Anzeigers der Deutschen" ist im Jahre 1817 eine Luthersche Jubelstiftung durch freiwillige Beiträge zu Stande gekommen, deren Stiftungs-Capital seitdem auf mehr als 3000 Thlr. angewachsen ist. Die Zinsen davon werden in Form von alljährlichen Stipendien an ehelich leibliche Nachkommen jener Seitenverwandten verliehen.

muß die Regierung in ihrem Schooße selbst auf Hindernisse stoßen, die ihre Arbeit ungeheuer erschweren. Die bisherigen Anschauungen der Beamten aller Grade machen es diesen unmöglich, das neue System mit der Klarheit zu erfassen, die einem Unbefangenen als etwas Selbstverständliches erscheinen mag, und es werden noch Jahre darüber hinweggehen, bis das richtige Verständniß der neuen Einrichtungen und Reformen ein Gemeingut werden wird. So ist es überall gewesen, wo ein rascher Uebergang vom Absolutismus zu einer mehr oder weniger freien Regierungsform stattfand, und diese Erscheinung muß bei uns nur noch größer sein, da wir von dem krassesten Absolutismus, ja so zu sagen von der legalisirten Ungesetzlichkeit zu einem, wenn auch noch mangelhaften, so doch immerhin gesetzlichen Zustande übergehen. Einen Maßstab für die Aufrichtigkeit der Regierung, das Bessere durchzuführen, könnte allerdings ihr Verfahren gegen die Presse abgeben, da sie im Streben, alles, was schlecht und verwerflich, von einer schlimmen Zeit überkommen ist, zu beseitigen, die Offenlegung dieses Schlechten und Verwerflichen nicht nur dulden, sondern gern sehen muß. Allein auch hierin stehen noch alte Anschauungen vielfach im Wege, und sind mir Fälle bekannt, wo die an der Spitze der Verwaltung stehenden Männer gewisse Gegenstände von der Presse besprochen zu sehen gewünscht haben, die Besprechung selbst aber bei den unteren Censurbehörden, die sich in ihrer alten Routine bewegen, auf Hindernisse gestoßen ist. Freilich ist es Pflicht der leitenden Persönlichkeiten, solche geradezu unerträgliche Zustände zu beseitigen, allein bei der enormen Masse von unaufschiebbaren Arbeiten, die sich ihnen auf Steg und Weg darbieten, müssen wir etwas nachsichtig sein, wenn gar Vieles noch ungeordnet ist, dessen Ordnung wir ebenfalls als dringend anerkennen. Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne einen Zuruf an den Postdirector Herrn Mason, der zugleich dem Zeitungs-Censurwesen vorsteht, daß er die Unterdrückung des unparteiischen Wortes keineswegs zulasse, daß er vielmehr der redlichen Kritik der Regierungsmaßregeln Raum gebe und sonach dem Kritiker es möglich mache, auch das Lobenswerthe zu loben, ohne sich der Gefahr auszusetzen, von der Agitationspartei als servil verschrieen zu werden. — Aus einer Mittheilung aus Heidelberg ersehe ich, daß der von Kiew her rühmlichst bekannte Dr. Piragow sich dort aufhält. Piragow, ursprünglich ein Operateur und Chirurg ersten Ranges, zugleich aber auch einer der gebildetsten und aufgeklärtesten Männer Rußlands, hat als Curator der öffentlichen Aufklärung, ein Amt, das er nur aus Liebe zur Sache angenommen hat, früher in Odessa und dann im Lehrbezirk des Gouvernements Kiew Großes geleistet. Die enthusiastische Liebe der Studenten, die ihm oft ostensibel bekundet wurde, war seinen Vorgesetzten aus der alten Schule ein Gräuel, und sie ruhten nicht, bis sie dessen Entfernung von seinem Amte durchsetzten. Damit er aber in der jetzigen Zeit der Aufregung nicht der Gegenstand weiterer Aufregungen wird, ist er in einer ehrenhaften Weise aus dem Lande geschickt worden, indem ihm der Auftrag wurde, die auf deutschen Universitäten studirenden Russen in ihrem wissenschaftlichen Streben von Amts wegen zu unterstützen. In dieser Eigenschaft hält sich Piragow gegenwärtig in Heidelberg auf. Vor etwa zehn Tagen wurde ihm von seinen Landsleuten in Heidelberg die Bitte gestellt, in seiner Eigenschaft als Operateur an der Heilung Garibaldi's Theil zu nehmen, und er ging darauf ein, indem er sich nach Spezzia begab.

Aus Polen, Ende Oct. [Der Erzbischof Felinski] hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er ausspricht, daß ihm die Interessen der Kirche über Alles gehen; aber seine Anhänglichkeit an die Nation sei ihm auch ein heiliges Gefühl, das er mit der Muttermilch eingesogen habe und das er nie verleugnen werde. „Ich bin Pole, will als Pole sterben, das will das göttliche und menschliche Recht. Unsere Sprache, unsere Geschichte, unsere nationalen Sitten sehe ich für ein theures Erbe der Väter an, das wir unseren Nachkommen heilig hinterlassen müssen, nachdem wir die Schatzkammer der Nation mit dem Ertrage unserer eigenen Arbeit bereichert haben." Der Kirchenfürst mahnt hiernach von dem Wege des Aufstandes, des Mordes, der Verschwörung ab; in der Bildung und Gesittung allein liege das Heil der Nation. Er vertraue auf die achtungswerthe Geistlichkeit, welche bereit sei, Religion und Vaterlandsliebe im Lande auszubreiten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. November. [Tagesbericht.]

† [Robert Schlehan's Leichenbegängniß.] Das tragische Geschick, welches das Leben und Streben eines jungen, talentvollen, der Sache des Volkes treu ergebenen und eben dafür schon hart geprüften Mannes so unerwartet plötzlich abschloß, hatte nicht verfehlt, die allgemeinste schmerzliche Theilnahme in allen Kreisen der Bevölkerung hervorzurufen. Seit dem traurigen Ereigniß am verflossenen Sonntag hörte man von nichts als von Schlehan's unglücklichem Ende sprechen. Am heutigen Vormittag fanden diese überall sich kundgebenden aufrichtigen Sympathien bei der Beerdigung des allzu früh Verstorbenen einen würdigen, solennen Ausdruck. Die Straßen in der Nähe des Trauerhauses waren von Menschen dicht bedeckt, und der ganze Weg, von der Junkernstraße über den Ring und die Nikolai-Straße nach dem großen evangelischen Kirchhofe, ungemein belebt. Als der Leichenconduct sich in Bewegung setzte, bildete er einen der imposantesten Aufzüge, die wir jemals bei solcher Veranlassung hier gesehen. Es war nicht der äußere Pomp, welcher den Conduct verherrlichte; man kann sich in dieser Hinsicht nichts Schlichteres und Einfacheres denken. Nicht einmal ein Musikcorps begleitete den Zug; es waren wohl zwei Militär-Kapellen engagirt worden, deren Kapellmeister hatten aber kurz vor Beginn der Feierlichkeit absagen lassen, da sie wegen dienstlicher Verhältnisse behindert seien. Aber die Ehrenhaftigkeit und Gesinnungstreue, wie sie das Leben des Hingeschiedenen ausgezeichnet, bewährten sich auch bei seinem letzten Gange in der so überaus zahlreichen Begleitung, die nur dem Herzensdrange gefolgt war, als sie dem wackeren Sohne des Volkes die letzte Ehre erwies. — Vor dem prunklosen Leichenwagen trug ein von Chapeau d'honneurs geleitetes junges Mädchen eine Myrtenkrone auf weißem Atlaskissen; eine Anzahl junger Männer, Vertreter der Offizinen, zu denen der Verstorbene in naher Beziehung gestanden, umgab als Marschälle den mit einem Palmenzweig und der dreifarbigen Schleife geschmückten Sarg. Diesem zunächst schritt der Bruder des Dahingeschiedenen, aus Oesterreich herbeigeeilt, um einen der letzten theuren Angehörigen einer Familie bestatten zu helfen, die seit Jahren von den furchtbarsten Schicksalsschlägen getroffen worden ist. Die tiefgebeugten greisen Eltern waren nicht im Stande, Zeugen des schmerzvollen Aktes zu sein. — Es folgten 8 akademische Präsiden mit ihren Abzeichen und sämmtliche 3 breslauer Burschenschaften. Der unabsehbare Zug, der sich nun anschloß, war aus allen Ständen zusammengesetzt; ihre hervorragende Betheiligung gaben der Wahlverein, der ältere breslauer Turnverein und der Turnverein „Vorwärts", denen sich eine Deputation aus Ohlau anreihte, und die Presse zu erkennen, an welcher letzteren sich sämmtliche hiesige Zeitungen, mit Ausnahme der „Provinzialen" betheiligten. Der Akt der Beerdigung auf dem Nikolai-Friedhofe ging eben so still, ernst und prunklos vor sich als das Leichenbegängniß. Ein kurzer Gesang vor und nach der Einsenkung, vom Sängerbunde des Handwerkervereins vorgetragen, mitten inne ein stilles Gebet, und Alles war vorüber. Die stumme Trauer, die man in den Blicken der Versammlung deutlich las, war die beste Leichenpredigt. In den Herzen derer, die ihn kannten, bei dem Volke in der edelsten Bedeutung des Wortes hat Schlehan sich ein unvergängliches Denkmal errichtet; sein Andenken wird fortleben, so lange man überhaupt die Namen derer nennen wird, die treu und ehrlich für die höchsten Güter der Menschheit gestritten, für Wahrheit und Recht gekämpft und gelitten haben.

** Gern kommen wir dem Wunsche der Redaction des in Brieg erscheinenden „Oderblattes" nach, und lassen hier den Nachruf folgen, welchen sie dem Dahingeschiedenen gewidmet hat; er lautet:

„Wiederholt hat es das „Oderblatt" als eine freudige Pflichterfüllung betrachtet, zu seinen Lesern von dem vortrefflichen Wirken der „Breslauer Zeitung" zu sprechen, und mit seiner Stimme sich dem Danke beizugesellen, welchen unsere Provinz und die Partei der Verfassung und des Fortschritts jener wackeren Führerin und Vertreterin der schlesischen Presse und der gemeinsamen Sache schuldet. Heute gilt es, eine traurige, schmerzliche Pflicht zu üben, und dem befreundeten Organe tiefes, theilnahmvolles Beileid entgegenzubringen um des schweren Verlustes willen, den es durch den jähen, nach einem unglücklichen Sturz vom Pferde erfolgten Tod seines zweiten Redacteurs, des Herrn Robert Schlehan, erlitten hat. Aus den innigen Worten, mit denen gestern die Redaction der „Breslauer Zeitung" ihren wackeren Genossen klagend feierte, war die schmerzzitternde Hand und das wehmuthsbewegte Herz dessen herauszuerkennen, der einen treuen Freund, einen unermüdlich thätigen, geistvollen und kenntnißreichen Helfer ungeahnt dahinsinken gesehen, der es am Sichersten zu beurtheilen weiß, was die Zeitung, was die Partei, was die Sache des Vaterlandes und der Freiheit an Robert Schlehan verloren hat. Auch das „Oderblatt" betrauert in ihm einen theilnehmenden, lieben Freund, der wiederholt Anlaß genommen, ermunternd und anerkennend von unserer Zeitschrift und ihrem Streben öffentlich Zeugniß abzulegen. Seine fruchtreichen Studien, seine umfassenden Kenntnisse, sein scharfer, klarer Geist, seine innige Vaterlands- und Freiheitsliebe, sein eigenes, mühevolles und dornenreiches Kämpfen für die gute Sache — setzte gerade ihn besonders in den Stand, verwandtes Streben zu würdigen und zu vertreten, das mit dem seinigen wohl in der Liebe zum Vaterlande und zum ewigen Recht der Menschheit wetteifern konnte, an geistigen und materiellen Mitteln und an wirkendem Einfluß freilich sehr weit zurückbleiben mußte. „Der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst" — Wenige haben das so drückend an sich erproben lassen müssen, wie der Hingeschiedene, und doch hatte er sich siegend emporgearbeitet! Sei das uns Allen ein Beispiel und eine Ermuthigung, wenn unser einfaches und treues Wirken Unglimpf und Unbill zu erfahren hat! — Dem Verfasser dieser Worte war der nun stille Kämpfer ein werther Freund schon aus Jugendtagen her, und nun mischt sich mit der Trauer um seinen Tod erschütternd die Erinnerung an einen einst gemeinsam gelesenen trostlosen Ausspruch: „Die Guten sterben jung, doch deren Herzen trocken wie der Staub des Sommers, brennen bis zum letzten Stumpf.""

[Vermächtnisse.] 1) Der evangelischen Kirchengemeinde zu Peterswaldau, Kreis Reichenbach, ist zur Annahme des derselben von dem verstorbenen Kaufmann Friedrich August Wagenknecht zum Bau einer Kirche bedingungsweise ausgesetzten Legats von 2000 Thlr. die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden. 2) Die in Haidau verstorbene Wittwe Anna Maria Braun geb. Kallert hat der ev. Kirche zu Striegau 600 Thlr. letztwillig ausgesetzt. 3) Das zu Nimptsch verst. Frl. Beate Held hat der ev. Kirche daselbst 100 Thlr. und der dortigen Armenkasse 30 Thlr. letztwillig vermacht. 4) Der zu Militsch verstorbene Bädermeister, Stadtälteste Daniel Schwarz hat der Armenkasse daselbst 1000 Thlr. mit der Bestimmung letztwillig zugewendet, daß von den Zinsen im Monat Januar jeden Jahres unvermögende Familien unterstützt werden. 5) Der zu Breslau verstorbene frühere Haushälter Karl Friedrich Weishaupt hat dem Hospitale für alte hilflose Dienstboten daselbst 30 Thlr. legirt. 6) Der zu Breslau verstorbene Kaufmann Knetschowsky hat dem evangelischen Kirchensysteme zu Ober-Stephansdorf, Kreis Neumarkt, 1000 Thlr. mit der Bestimmung letztwillig vermacht, daß die Zinsen dieses Kapitals vorzugsweise zur Unterhaltung der zu erbauenden Kirche verwendet werden.

** [Die allgemeine Unterstützungs-Anstalt für evangelische Elementar-Schullehrer-Wittwen und Waisen] zählte am Schlusse des Jahres 1861 überhaupt 2500 Mitglieder, und zwar 2467 Mitglieder mit vollen Beiträgen zu 2⅔ Thlr. und 33 Mitglieder mit halben Beiträgen zu 1⅓ Thlr. Pensionsberechtigte Wittwen und Waisen waren am Schlusse des Jahres 1861 überhaupt 500 vorhanden, und zwar: 320 Wittwen ohne Kinder mit ganzen Pensionsraten à 20 Thlr., 18 Wittwen ohne Kinder mit ganzen Pensionsraten auf ½ Jahr à 10 Thlr., 112 Wittwen mit Kindern mit ganzen Pensionsraten à 20 Thlr., 17 Wittwen mit Kindern mit ganzen Pensionsraten auf ½ Jahr à 10 Thlr., 16 Waisen mit ganzen Pensions-Raten à 20 Thlr., 1 Waise mit ganzen Pensionsraten auf ½ Jahr à 10 Thlr., 14 Waisen mit halben Pensionsraten à 10 Thlr., 2 Waisen mit halben Pensionsraten auf ½ Jahr à 5 Thlr., 10 Thlr. Die Gesammt-Einnahme betrug: 28,526 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf., die Gesammt-Ausgabe: 26,799 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. Mithin bleibt baarer Bestand: 1727 Thlr. 1 Pf. Das Vermögen der Anstalt bestand in 155,366 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf.

—* [Augenkranken-Institut.] Das unter der sorgsamen Pflege des Priv.-Docenten Herrn Dr. Förster stehende Institut für arme Augenkranke hat vor Kurzem wieder einen Jahrgang seiner nützlichen Wirksamkeit zurückgelegt, und sind während dieser Zeit nicht weniger als 2700 Kranke behandelt worden. Das Institut nimmt nur ambulatorische Kranke an, da ihm weder Betten noch Räumlichkeiten, wie sie zu einer stabilen Klinik nöthig sind, zu Gebote stehen; nichtsdestoweniger ist es jederzeit bereit, seine Hilfe auch solchen angedeihen zu lassen, die einer längere Zeit fortgesetzten Pflege und ärztlicher Behandlung, wie nach Augenoperationen, bedürfen, wenn diese Kranken nur im Stande sind, für ihr Unterkommen und die häusliche Abwartung zu sorgen. Da oft von auswärtigen Magistraten für Ortsangehörige, die an den Augen leiden, aus Unkenntniß der obwaltenden Verhältnisse eine Aufnahme in klinische Behandlung erbeten wird, die zu bewilligen außer aller Möglichkeit liegt, so wird dieser Hinweis ihnen erwünscht sein. Ein Unterkommen auch für unbemittelte Kranke am hiesigen Orte gegen mäßiges Entgelt zu finden, hält übrigens nicht schwer, da mehrfach sich Familien bei dem Institut zur Verpflegung solcher Patienten erboten und die übernommene Verpflichtung stets zur Zufriedenheit erfüllt haben.

= [Postalisches.] Seit dem 1. d. Mts. ist abermals eine kleine Portoermäßigung bei der königl. Postverwaltung eingetreten, die sich auf die Bestellungsgebühr bei Packeten ohne Werthsangabe bezieht. Ein Erlaß des Handelsministers bestimmt nämlich, daß für die Bestellung der mit den Posten und Eisenbahn-Transporten an Adressaten in der Stadt und in den Vorstädten eingehenden Packeten ohne Werthsdeklaration in Zukunft für Packete über 15 Loth bis zum Gewichte von 30 Pfund einschließlich, eine Gebühr mit 1 Sgr. pro Stück und für Packete im Gewichte über 30 Pfund eine Gebühr mit 2 Sgr. pro Stück erhoben werden soll. Früher kostete die

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

math der Industrie und der Fixbleichen, ist das preußische Manchester, wie man wohl auch die beiden Schwesterstädte Elberfeld und Barmen zu bezeichnen pflegt, Sitz und Herd einer buchstabengläubigen Orthodoxie, eines pietistischen Obscurantismus, wie man von demselben an andern Orten kaum eine Vorstellung haben kann. Confessionell ist die Bevölkerung scharf und bestimmt geschieden. Die Reformirten bilden die Mehrheit. Ihnen ziemlich gleich an Zahl sind die uniirten Evangelischen; daneben haben die reinen Lutheraner und die Katholiken eigene Gemeinden. Zu jedem Bekenntniß findet man Dissenter und Sectirer; da giebt es Deutschkatholiken, Freigemeindler, Altlutheraner, Anabaptisten, Irvingianer, Nazarener u. s. w. Allen diesen Genossenschaften ist der Geist der Intoleranz gemein und die unbedingte Unterwürfigkeit unter ihre geistlichen Führer, deren Herrschaft eine unerschütterlich festgegründete ist. Nicht blos in das politische und communale, auch in das gesellschaftliche und private Leben greifen die geistlichen Einflüsse dominirend und bestimmend ein. Gerade in den Häusern der Geldaristokratie geschieht nichts ohne den geistlichen Beirath; ein Wink, ein Rath von dieser Seite ist ein Moniteurdekret, ein Ukas, welcher der pünktlichsten Ausführung gewiß sein kann. Als wären sie Stützen und Säulen der Kirche, so werden die Vorkämpfer eines beschränkten Zelotismus angestaunt, bewundert, verehrt. Bei jeder eintretenden Vacanz werden besondere Gemeindekommissarien in aller Herren Länder entsandt, um die fremden Pastoren predigen zu hören, und dann den Frömmsten unter den Frommen für die Heimath zu gewinnen. Es ist buchstäblich wahr, daß man dem anziehenden neuen Seelenhirten nicht allein die Amtswohnung auf das kostbarste ausmöblirt; es wird in der Gemeinde so lange collectirt und gesammelt, bis hinreichende Mittel beisammen sind, um dem neu ins Amt tretenden geistlichen Herrn den Schreibtisch mit mehreren Goldrollen auszufüllen. Der also Empfangene beeilt sich den Dank in seiner Weise abzustatten. Er will und muß um jeden Preis noch christlicher, noch heiliger erscheinen als seine Amtsbrüder. Sofort wird von ihm der Apparat unter großem Geräusch in Bewegung gesetzt, der in unserm Thal von der Geistlichkeit mit der nimmer rastenden Pünktlichkeit der Maschinen in den Fabriken gehandhabt wird; Hausandachten und Bibelstunden versammeln die Heerde alltäglich um den Hirten. Mit den Frauen werden Conventikel und sogenannte Seelenstündchen abgehalten, für die innere und auswärtige Mission wird mit Nachdruck und Erfolg agitirt, nicht minder für die Bibel- und Tractatgesellschaften; Jünglingsvereine und christliche Rettungshäuser werden etablirt, alles natürlich auf Kosten der Gemeindemitglieder, bei denen Woche für Woche als regelmäßige Gäste die Colporteurs mit den Subscriptionslisten erscheinen. Der ärmste Fabrikarbeiter hält es nicht allein für eine Ehrensache, sondern auch für seine Gewissenspflicht, sich von seinem mühsamen Erwerb für derartige Zwecke das Scherflein abzudarben. Eben in dem Gros der Fabrikbevölkerung hat die Geistlichkeit die zweite Wurzel ihrer Macht, und der Grund liegt auf der Hand. Das Arbeiten in den niedern dumpfen Räumen, wo die Lunge mehr Staub und Kohlendampf einathmet, als Sauerstoff, ist gerade dazu gemacht, den Leuten alle Kraft und Lebenslust zu rauben. Die Weber und Bandwirker, die einzelne Stühle in ihren Häusern haben, sitzen vom Morgen bis in die Nacht in gebückter Stellung bei der Arbeit, und lassen sich von dem heißen Ofen das Rückenmark ausdörren. Was von diesen Leuten nicht in das Branntweintrinken geräth, verfällt dem Pietismus. Oft geht beides brüderlich Hand in Hand. Es ist hier kein seltener Anblick, daß man bei dem Eintritt in eine Handwerkerstätte oder Webestube den Hausvater antrifft, rechts neben sich die Bibel, links die Branntweinflasche. Jetzt liest der Mann einen Bibelabschnitt, jetzt thut er einen Zug aus der Flasche, jetzt stimmt er mit dem Chor der Gesellen oder Mitarbeiter ein geistliches Lied an. Kaum dunkelt der Abend, so wird die lässig betriebene Arbeit ganz beiseite geworfen und nach dem Conventikel geeilt. Sie sehen, es springt kein erfreuliches Bild von dem Stück Leinwand, das ich aufgerollt habe; die für die Zeichnung verwendeten Farben sind darum dennoch echt. (Natürlich habe ich in dieser Schilderung hauptsächlich nur die Auswüchse berührt, da hier ehrenwerthe Männer genug wohnen, auf die das Bild nicht paßt.)

Neue Unterhaltungs-Literatur.

Eine Katastrophe und ihre Folgen. Roman von A. Godin. Verlag von Eduard Trewendt.

Die als Märchen-Erzählerin bereits rühmlich bekannte Verfasserin giebt in der vorstehend bezeichneten Erzählung ihren ersten Versuch in der Novelle. Wir freuen uns, diesen Versuch als einen gelungenen bezeichnen zu können. Die Geschichte, in einer edlen und poetischen Sprache erzählt, ist spannend und die gleich im Anfange rasch und geschickt geschürzten Conflicte werden befriedigend und wohlthuend gelöst, obgleich der Leser in der zweiten Hälfte des Buches der schließlichen Entwickelung bereits ziemlich gewiß ist. Poetische Naturschilderungen und eine richtige Lebens Anschauung bekundende Reflexionen erhöhen den Reiz und den Werth des Buches, welches wir daher besonders den Frauen bestens empfehlen können.

Aus Petrarcas alten Tagen. Historischer Roman von Otto Müller. Berlin bei Otto Janke. 2 Theile.

Die Zeit, die letzte Hälfte des 14. Jahrhunderts, liegt etwas fern für die jetzige Anschauung und es hat daher immer große Schwierigkeiten, sie in der Form des Romans für die Leser zur Gegenwart werden zu lassen. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, Petrarca selbst, nicht als Dichter, sondern als tiefen Kenner des Alterthums darzustellen, in welcher Eigenschaft er bei seinen Zeitgenossen mindestens eben so berühmt war. Der Held der Erzählung ist Giovanni Malphagino, auch unter dem Namen Giovanni da Ravenna bekannt, welcher als Schüler Petrarcas auftritt, diesem die Handschrift des Homer entwendet, damit flieht, und später seinem Meister die italienische Uebersetzung dieses von ihm selbst nur unvollkommen verstandenen, aber hochverehrten höchsten Dichterwerkes zurückbringt. Die Fabel des Buches ist einfach geschürzt, Petrarca und Malphagino, sowie Francesca, die natürliche Tochter des Ersteren, sind lebendig gezeichnet. Einige Längen abgerechnet, fesselt das Buch bis zum Schluß.

Ekkehard. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert, von Joseph Victor Scheffel. 3 Bände. 2te Aufl. Verlag von Otto Janke.

Der Verfasser sucht in der Vorrede den Vorwurf, als eigene sich eine so weit vergangene Zeit nicht zum Stoffe eines Romans durch die Worte der Nonne Hroswila von Gandersheim zu widerlegen, worin diese sagt: Wofern Jemand an meiner bescheidenen Arbeit Wohlgefallen findet, so wird mir dies sehr angenehm sein; sollte es aber Niemandem gefallen, so habe ich doch selber meine Freude an dem, was ich geschaffen.

Da das Buch bereits in der 2ten Auflage erschienen ist, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß eine große Menge seiner Leser Wohlgefallen daran gefunden hat, und wir müssen bezeugen, daß wir mit zu diesen gehören. Weniger Roman, als Zeitbild, führt uns die Erzählung, welche auf sorgfältigen geschichtlichen Studien beruht, in eine mehr oder weniger dem Sagenkreise angehörige Vorzeit unseres Vaterlandes. Die Schilderungen „der Anfänge von Kirche und Staat bei namhafter und gemüthreicher Rohheit der bürgerlichen Gesellschaft — der aller Entwickelung so gefährliche Geist des Feudalwesens, noch harmlos im ersten Entfalten, kein geschraubtes übermüthiges und geistig geschwächtes Ritterthum, keine üppige unwissende Geistlichkeit, deren socialer Verkehr zwar oftmals in einem sehr ausgedehnten System von Verbal- und Real-Injurien bestand, Gelehrte, die Morgens den Aristoteles verdeutschen und Abends auf die Wolfsjagd ziehen, vornehme Frauen, die für das Studium der Classiker begeistert sind, Bauern, in denen Erinnerung das Heidenthum ihrer Vorväter ungetilgt neben dem neuen Glauben fortlebt" — das Alles wird uns in dieser Erzählung lebendig und in einer passenden Sprachweise vorgeführt, so daß der Leser jene fern liegende Zeit sich geistig nahegerückt fühlt. Hadiwig, die Herzogin von Schwaben, Ekkehard der Mönch des vom h. Gallus gestifteten Benedictiner-Klosters, Praxedis die Griechin, Romais der Klosterpförtner, dessen Abt, Spazzo der Vogt des hohen Twiel, so wie die übrigen Personen der Geschichte, treten als lebenswahre Gestalten aus dem Rahmen der Erzählung hervor, welche an sich einfach und schlicht, mehr die Zeit und ihre Zustände schildert, aber, immer das Interesse des Lesers fesselnd, bis zum Ende verläuft. Ekkehard selbst, der Held des Buches, welcher schließlich, in einer dem Verfasser wohlgelungenen Uebersetzung, das Waltarilied dichtet, gehört bekanntlich zu den sagenhaften Personen, über deren wirkliche Lebensgeschichte das Dunkel der Zeit liegt. Auch die Verheerung der deutschen Lande durch die Hunnen hat der Verfasser in seine Geschichte mit eingeflochten und daran eine poetische Liebesgeschichte zweier Hörigen des hohen Twiel geknüpft. Wir können das Buch Allen, die an der Vorzeit unseres Vaterlandes Interesse haben, mit gutem Gewissen angelegentlich empfehlen.

Geheimnisse einer kleinen Stadt. Komischer Roman von v. Winterfeld. Berlin bei Louis Gerschel. 2 Thle.

Das oft variirte Thema der deutschen Kleinstädter ist der Gegenstand dieses sogenannten komischen Romans. Ein junger Arzt, der sich in Posemuckel niederläßt, tritt dabei in Concurrenz mit einem Barbier. An diesen eben nicht interessanten Stoff knüpfen sich einige oft dagewesene Schilderungen kleinstädtischer Zustände. Komisch haben wir den Roman nicht finden können, wohl aber langweilig, dabei geht er sehr häufig, ohne alle Veranlassung und ohne deshalb an Interesse zu gewinnen, über die Grenzen des Schicklichen hinaus.

Vaterländische Geschichten von Max Ring. 2 Theile. Berlin von Otto Janke.

Max Ring weiß populär und unterhaltend zu erzählen. Die hier gesammelten Geschichten sind bereits zum großen Theile anderweitig in Kalendern ꝛc. abgedruckt gewesen und haben geschichtliche Personen und Anekdoten zum Gegenstande. Die Geschichte selbst ist in ihnen, wie dies jetzt so vielfach beliebt wird, ihres ernsten Musengewandes entkleidet und erscheint in irgend einem für die Leser geeignet gehaltenen Kostüm, so daß sie häufig in diesem Maskenanzuge gar nicht wieder zu erkennen ist. G. v. S.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Bestellung der das Gewicht von 30 Pfd. nicht übersteigenden Packete 1½ Sgr., so daß eine Ermäßigung von 6 Pf. eingetreten ist.

[Theater.] Die „Wiener Post“ meldet: „Herr Director Schwemer aus Breslau, der, wie bereits gemeldet, während seines Aufenthaltes in Wien mit verschiedenen Künstlern Engagements für ein Gastspiel am breslauer Stadttheater einleitete, hat u. A. Herrn Dr. Förster zu einem Gastspiele gewonnen.

= [Ein neues Bau-Projekt.] Der Wintergarten ist bekanntlich käuflich in andere Hände übergegangen und soll der nicht unbedeutende Flächen-Inhalt desselben von dem nunmehrigen Besitzer, nach einer vorzunehmenden Regelung, welche auch die Nachbargrundstücke mit in sich fassen und eine neue Verbindungsstraße, zwischen der Scheitniger- und Uferstraße entstehen lassen wird, parzellirt und theilweise als Bauplatz verkauft werden. Wie wir vernehmen, sind die dasigen Gartenbesitzer, bis zur Schul- und Hintergasse hinaus, gern bereit, dieser Dom-Vorstadt-Regelung beizutreten und es dürfte sich daher auch dort, innerhalb einiger Jahre, ein ansehnlicher Stadttheil, statt der jetzt zum Theil unbenutzten Flächen und der einzeln stehenden Baraken, gefunden haben.

=bb= [Militärisches.] Am 10. d. M. treffen wiederum 73 Rekruten aus dem Bereiche des 6. Armee-Corps, zur Garde nach Berlin bestimmt, hier ein, und werden am 11. d. M. per Bahn weiter befördert werden.

= [Bestätigung.] Die Wiederwahl des Stadtrathes Becker als besoldeter Stadtrath auf die gesetzliche Dienstzeit von 12 Jahren (vom 1. Januar 1863 ab) ist von der königlichen Regierung bestätigt worden.

=bb= [Unfall.] Ein Arbeiter aus Bettlern, in der Zuckerfabrik zu Klettendorf beschäftigt, hatte das Unglück in einen Kessel mit kochendem Zucker zu fallen. Der Schwerverletzte wurde in das Kloster der barmherzigen Brüder gebracht.

[Boshafte Beschädigung.] Eine Obstverkaufsstelle in der Nähe des alten Rathhauses auf der Grüneröhrseite des Ringes ist bekanntlich seit einigen Tagen mit einer Gasvorrichtung versehen, so daß sie zwei helle Gasflammen erleuchten. Dies muß den Neid eines Böswilligen erregt haben, denn in der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden die Röhren aus den sie umgebenden Brettern gerissen und die ganze Einrichtung total ruinirt.

⊿ [Ermittelung.] Im Hotel zum „deutschen Hause“ wurde bekanntlich vor Kurzem ein sehr frecher Diebstahl verübt, insofern ein Gastzimmer mittelst Nachschlüssel geöffnet, und in demselben der Koffer eines dort logirenden Bankbeamten fast seines ganzen Inhaltes beraubt wurde. Am Montag ist nun die Ermittelung des Diebes bei Gelegenheit eines anderen Diebstahls, den er eben in demselben Hotel ausgeführt, so wie die Herbeischaffung des gestohlenen Gutes gelungen. In der Abendstunde wurde nämlich im dritten Stock ein fremder Mensch bemerkt, der auf die Frage: zu wem er wolle? so verdächtige Antworten gab, daß man es für angemessen hielt, ihn festzuhalten und einem herbeigerufenen Polizeibeamten zu übergeben. Bei der Revision des Menschen wurden eine Anzahl Schlüssel und ein Notizbuch mit einer Paßkarte vorgefunden. Da letztere auf den Namen eines Kaufmanns lautete, der im Hotel logirte, so lag die Vermuthung nahe, daß sie eben aus seinem Zimmer gestohlen worden sei. Dies bestätigte sich auch bei näherer Recherche, der Fremde hatte die Gaststube mittelst Nachschlüssel geöffnet, und in den Effekten des Reisenden nur nach Geld gesucht, sie selbst aber vollständig durcheinander gewühlt. Mit seiner werthlosen Beute indeß nicht zufrieden, wollte er vermuthlich eine zweite Stube auf dieselbe Weise erbrechen, als ihn die Nemesis erreichte. Es ermittelte sich dann auch, daß derselbe Mensch auch dem Bankbeamten den Koffer ausgeräumt hatte. Ein Herr trug nämlich in einem Lokale, wo man nach den Antecedentien des Diebes forschte, da er dort früher als Kellner fungirt, einen bei jener Gelegenheit gestohlenen Rock. Nun kamen die sämmtlichen Hehler an den Tag, und es gelang in Folge dessen das gestohlene Gut fast vollständig wieder herbeizuschaffen.

Breslau, 5. Novbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Gräbschnerstraße Nr. 16 eine schwarzseidene Mantille mit Fransen, ein Paar Schlafschuhe von Plüsch, ein Betttuch und ein Handtuch; Malergasse Nr. 12 ein lila karrirter Parchent-Unterrock, ein weißer Flanell-Unterrock und ein grauer wattirter Unterrock; Karlsplatz Nr. 3 eine Wanne mit fünfzig Quart Butter, Henkel und Deckel der Wanne sind durch ein eingebranntes liegendes Kreuz gezeichnet.

[Bettelei.] Im Laufe der verflossenen Woche sind hierorts 19 Personen durch Polizei-Beamte wegen Betteln aufgegriffen und zur Haft gebracht worden. (Pol.-Bl.)

Goldberg, 1. Nov. [Adresse und Antwort.] Aus dem Kreise Goldberg-Hainau war eine Adresse an den Kriegsminister v. Roon gerichtet worden. Hierauf ist, nach Angabe der „Kreuzzeitung“, den Unterzeichnern (zu Händen des kgl. Kammerherrn Grafen v. Rothkirch-Trach) folgende Antwort zugegangen: „Den zahlreichen Unterzeichnern der aus dem Kreise Goldberg-Hainau mir zugegangenen Adresse sage ich hierdurch meinen herzlichen Dank für den wohlthuenden Ausdruck der Gesinnung der Treue, welche Sie für Gott, für König und Vaterland im Herzen tragen, so wie für die Zustimmung zu meinem öffentlichen Wirken, welches jene Gesinnung zu verwirklichen strebt. Wir wollen auch fürder dem Herrn vertrauen, der gewißlich weiter helfen wird! Empfangen Sie Alle meinen besten Gruß! Lafaraz, den 25. Oct. 1862. Der Kriegs- und Marine-Minister v. Roon.“

△ **Reichenbach,** 4. Novbr. [Verschiedenes.] Die Stadtverordneten hatten am 10. August eine Erhöhung der evangelischen Lehrergehälter um jährlich 140 Thlrn. aus Communalmitteln beschlossen. Der Magistrat hat hierauf die Erklärung abgegeben, daß, weil die Unterhaltung der Schulen Angelegenheit der confessionellen Gemeinden sei, die Beistimmung zur Entnahme solcher Zulagen aus allgemeinen städtischen Fonds versagt werden müsse. — Zu den im Orte und der Umgegend vorhandenen zahlreichen gewerblichen Etablissements ist jetzt ein neues in der Maschinenbauanstalt der Herren Mohrenberg u. Co. in Ernsdorf getreten. Zum nächsten Frühjahr beabsichtigen die Unternehmer eine Eisengießerei anzulegen. — Die Theatergesellschaft des Herrn Schiemang hat uns nach mehreren Wochen Aufenthalt verlassen. Die Leistungen haben allgemein befriedigt. Gestern concertirte unter großem Beifalle hier der kais. russische Hofopernsänger Herr M. Weiß. — Das neu erbaute Gesellschaftshaus in Ulbrichshöhe naht seiner Vollendung und soll noch in diesem Jahre mit großen Festlichkeiten eingeweiht werden. — Die hiesige evangelische Kirche ist neuerdings im Innern und von außen renovirt worden. Eine Marmortafel mit goldner Inschrift über dem Hauptportal giebt über die Entstehung der Kirche Aufschluß. Dieselbe wurde in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts auf der Stelle eines ehemaligen Commendatorenschlosses erbaut. Friedrich der Große hatte nach der Besitznahme Schlesiens der evangelischen Gemeinde fortgesetzt große Beihilfen zum Kirchenbaufonds gewährt. Die übrigen Kapitalien zum Kirchbau sind durch Beisteuern der Gemeindemitglieder, sowie durch Zuwendungen auswärtiger Gönner aufgebracht worden.

=r.= **Guhrau,** 4. Nov. [Adresse.] Daß aus einem Wahlkreise, der zwei feudale Deputirte ins Abgeordnetenhaus geschickt, es nicht an einer sogenannten „Ergebenheits-Adresse“ fehlen würde, war vorauszusetzen. Wie die Unterschriften dafür zusammengebracht worden, darüber ist kein Wort zu verlieren, da sich Aehnliches allwärts zugetragen. Der Bürgerstand hat sich im Allgemeinen dabei wenig betheiligt. Aus Guhrau dürfte die Adresse überhaupt nur wenig Unterschriften zählen, da, wie man hört, selbst hervorragende Persönlichkeiten, die keineswegs zur Fortschrittspartei zählen, sich nicht mit derlei Bestrebungen einverstanden erklärt haben. So ist es auch nicht gelungen, aus dem Bürgerstande Jemanden der auserwählten Deputation einzureihen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Das „Tageblatt“ meldet: Am vergangenen Sonntag — dem Reformationsfeste — kam hier ein eigenthümlicher Konflikt zwischen Polizei und Militär vor. Die Kapelle des 47. Infanterie-Regiments hatte für diesen Tag ein Konzert annoncirt und die Polizei verbot dasselbe. In Folge dieses Verbotes fragte der Kapellmeister in Liegnitz bei Bilse an, ob er an dem Tage konzertiren dürfe. Da Bilse die Frage bejaht, ließ sich die Kapelle durch das Verbot nicht stören, sondern spielte vor einem zahlreich erschienenen Publikum. Wie wir hören, will dieselbe gegen eine etwaige Polizeistrafe Protest bei der königlichen Regierung einlegen. Wer Recht behalten wird, ob Polizei oder Militär, ist abzuwarten. — Aus Markersdorf trifft die erfreuliche Nachricht ein, daß seit mehreren Tagen keine Spur von Milzbrand sich gezeigt hat, so daß die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, wie Sperrung u. s. w. bereits inhibirt worden sind.

† Brieg. Der Bäckermeister W. Möse hierselbst hat wegen der bei Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens bewiesenen Entschlossenheit und wegen des gezeigten Muthes von der königlichen Regierung eine öffentliche Belobigung erhalten.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 4. Novbr. [Ein entsprungener Sträfling.] In die hier stationirte militärische Strafkompagnie war vor längerer Zeit ein gewisser Hübner eingestellt worden, welcher bereits vor mehreren Jahren, ohne seiner Militärpflicht nachzukommen, von hier nach Rußland ausgewandert war und sich dort niedergelassen hatte. Eines schönen Tages kommt er nach Danzig zum Besuch. Hier wird er fest gehalten und in die Strafkompagnie eingestellt. In dieser Kompagnie mochte sich Hübner nicht besonders wohl fühlen; davon zeugen wenigstens zwei Fluchtversuche, die jedoch von keinem Erfolge gekrönt waren. Glücklicher war er vorgestern. Hübner befand sich als Kranker im hiesigen Militär-Lazareth und verlangte am Sonntage gegen Abend, auf einen geheimen Ort geführt zu werden, was denn auch unter der vorschriftsmäßigen Begleitung eines Postens geschah. Dieser blieb vor der Thüre des Kabinets stehen; da Hübner jedoch gar nicht wieder herauskam, sah er hinein und fand den Kranken nicht mehr. Derselbe war durch ein Fenster entsprungen und ist bisher noch nicht wieder eingefangen. (Ostd. Z.)

Schneidemühl, 2. Novbr. [Abgeordnetenbericht.] In der heutigen Urwähler- und Wahlmänner-Versammlung haben die beiden diesseitigen Abgeordneten den Bericht über die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses erstattet. Unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Davidsohn nahm zuerst Herr von Leipziger das Wort. Derselbe gab eine specielle Aufzählung und Darlegung der vom Abgeordnetenhause verhandelten belangreichern Gegenstände, erläuterte diese und motivirte seine Stimmgebungen, bemerkend, daß in Ansehung derselben zwischen ihm und Herrn Sehmsdorff Uebereinstimmung obgewaltet habe. Herr Sehmsdorff, der dann das Wort ergriff, wahrte das Abgeordnetenhaus vor den Anforderungen, die an dasselbe von der Feudalpartei gestellt werden. Nach einer taktvollen Abfertigung des patriotischen Vereins und der von demselben aufgestellten, gegen das Abgeordnetenhaus gerichteten bekannten Anklage schloß er mit den Worten: Ich bin ein Mitglied der Nationalversammlung, der zweiten Kammer und des aufgelösten Abgeordnetenhauses gewesen nnd bin jetzt wieder Abgeordneter dieses Wahlkreises, aber in Ehrlichkeit gesagt, rechne ich es mir namentlich diesmal zur höchsten Ehre an, daß ich Mitglied dieses Hauses bin. Schließlich gab die Versammlung auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden den beiden Herren Abgeordneten durch Aufstehen zu erkennen, daß sie mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und dem parlamentarischen Verhalten der beiden Abgeordneten einverstanden sei. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

ƨ **Kauth,** 5. Nov. [Landwirthschaftliches.] Von dem Kunstgärtner Schindler zu Meesendorf wurde in diesen Tagen die Entdeckung gemacht, daß die sogenannten Frostschmetterlinge (etwas größer als die gewöhnliche Motte) bei Eintritt der Dunkelheit sich massenhaft um die Obstbäume zeigen. Bis jetzt hat er nur Männchen bemerkt; die Weibchen, welche sehr kurz geflügelt sind, kriechen an den Obstbäumen, am liebsten an Aepfel- und Birnbäumen, hinauf und legen ihre Eier an die künftigen Blüthen derselben. Im Frühjahr entwickeln sich die Räupchen, schlüpfen unbemerkt in die Blüthe und zerstören diese; ein Grund, warum oft bei voller Baumblüthe dennoch kein gutes Obstjahr eintritt. Man hält diesen Feind von seinen Obstbäumen dadurch ab, daß man 6 Zoll breite, dicke Papierstreifen um den Stamm befestigt und sie mit Steinkohlentheer oder was besser ist, mit einer Mischung von Leinöl und Kolophonium zu gleichen Theilen bestreicht; die hinaufkriechenden Weibchen bleiben daran kleben. — Der Ringelspinner hat in diesem Herbst ebenfalls große Massen Eier gelegt. — Unsere Saaten stehen jetzt voll und stark da, während früher die Samenkörnchen sehr vereinzelt aufgingen.

Görlitz, 4. November. [Falsche Banknoten.] Der „Anzeiger“ meldet: „Es sind falsche zwanzigthälerige Leipziger Banknoten zum Vorschein gekommen. Die lithographische Anfertigung soll in Dresden selbst geschehen und die sächsische Polizei soll der Sache bereits auf der Spur sein.“

*** **New-York,** 17. Octbr. Die Entwerthung unserer Valuta wird durch eine wilde Börsenspeculation in Gold temporär in hohem Grade beschleunigt, ist aber sonst in dem Maße, wie sie eingetreten, durch die Verhältnisse des Landes keineswegs zu rechtfertigen. Es bedarf nur einiger Schritte in Washington, eine starke Reaction herbeizuführen. Inzwischen werden die Schwankungen in Fonds und Waaren immer heftiger und allgemeiner, und die Preis-Notirungen gelten nur für den Augenblick. Heute schloß Gold 3 % niedriger, 632½ % bei einem Vorrath von 53,000,00 D. in den Banken der drei Hauptstädte, gegen 50,090,000 D. gleichzeitig im vor. Jahre. Zollnoten heute 128 % bezahlt.

Course heute 3 % niedriger w. f.: London 144—148. Paris 3 85—4 00. Antwerpen 3 90—4 00. Holland 54—56. Frankfurt a. M. 54—57. Hamburg 47—48¾. Bremen 103—107. Pr. Th. 96—100.

Getreide. Ausklarirt wurden von New-York vom 7. bis 14. Oct.:

	Großbrit. u. Irl.	Antwerp.	Amsterdam	Bremen	Total
Weizen B.	661,790	86,049	....	...	786,440 B.
Mehl F.	8,940	3,851	....	103	15,280 F.
Roggen B.	....	....	7,864	991	8,855 B.
Mais B.	103,920	....	....	5,118	189,038 B.

Folgendes sind die Ausfuhren von New-York vom 1. Jan. bis 14. Oct.:

	F. Mehl.	B. Weizen.	Mais.	Roggen.	Total B.
1862	2,381,519	18,990,307	8,805,936	981,357	40,685,195
1861	2,092,802	18,497,285	9,150,304	489,282	38,600,881

Uebersicht der hiesigen Zufuhren von amerikan. Getreide (excl. Canada) vom 1. Januar bis 14. d.:

	F. Mehl.	B. Weizen.	Mais.	Gerste.
1862	3,906,630	20,532,276	12,906,368	873,948
1861	3,280,647	17,783,814	16,807,883	1,002,099

	Hafer.	Roggen.	Total B.
1862	3,175,500	883,898	57,925,340
1861	2,570,283	399,155	54,966,470

Die Bewegung hält mit dem vorigen Jahre völlig Schritt. In den Ausfuhren seit 1. Januar zeigt sich ein Plus von 2,085,000 B., und die Zufuhren sind bissoweit um circa 3,000,000 B. stärker, als in derselben Periode 1861.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank,
gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.

1)	Geprägtes Geld und Barren	82,632,000 Thlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Privatbanknoten	1,441,000 „
3)	Wechsel-Bestände	57,762,000 „
4)	Lombard-Bestände	5,934,000 „
5)	Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	18,945,000 „

Passiva.

6)	Banknoten im Umlauf	112,732,000 „
7)	Depositen-Kapitalien	26,287,000 „
8)	Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	6,323,000 „

Berlin, den 31. October 1862.

Königl. preußisches Haupt-Bank-Direktorium.
v. Lamprecht. Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod.
Kühnemann.

---

† **Breslau,** 5. Novbr. [Börse.] Bei geringem Geschäft waren die Course wenig verändert, nur Oppeln-Tarnowitzer und Koseler Eisenbahnaktien merklich niedriger. National-Anleihe 67⅛, Credit 90¼, Währung 82½ bezahlt. Oberschlesische Aktien 171½, Oppeln-Tarnowitzer 54⅛—53¾, Neisse-Brieger 84 bezahlt.

Breslau, 5. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 8¼—9½ Thlr., mittle 10½ bis 11⅔ Thlr., feine 13½—14 Thlr., hochfeine 14½—15¼ Thlr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 10—12½ Thlr., mittle 13¼—15⅚ Thlr., feine 16⅔—18¾ Thlr., hochfeine 19⅓—20¼ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger; pr. November 43⅝—¼ Thlr. bezahlt, November-Dezember 42½ Thlr. Br., Dezember-Januar 42 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 42 Thlr. Br., April-Mai 41¾ Thlr. Gld., 42 Thlr. Br.

Hafer pr. November 20 Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Br.

Rüböl fest; loco 13⅚ Thlr. bezahlt, pr. November 13⅔ Thlr. bezahlt, November-Dezember 13⅔ Thlr. Br., Dezember-Januar, Januar-Februar, Februar-März und März-April 13⅔ Thlr. Br., April-Mai 13¾ Thlr Br.

Spiritus etwas matter; loco 14⅙ Thlr. Gld., pr. November 14¼ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 14 5/24—⅙ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 14⅙ Thlr. Gld., Januar-Februar und Februar-März 14¼ Thlr. Gld., März-April 14 7/12 Thlr. Gld., April-Mai 14¾ Thlr. bezahlt.

Zink geschäftslos. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau,** 4. Nov. [Gewerbe-Verein.] Die gestrige allgemeine Versammlung unter Vorsitz des Hrn. Kaufm. Hutstein eröffnete Hr. Ingenieur Kaiser mit einer Skizze über die Abtheilung der Bergwerks-Produkte auf der londoner Weltausstellung und bemerkte, daß unsere vaterländischen Produkte im Ganzen vortheilhaft gruppirt waren, in qualitativer Beziehung aber kamen u. A. die Steinkohlen den englischen nicht gleich. Hr. Prof. Dr. Schwarz sprach über einige neue physikalische Apparate, die er in der Ausstellung gesehen; zu den interessantesten gehört der Zeitmesser, welcher 1/10000 einer Sekunde genau markirt. Ferner zeigte Hr. Kaufm. Nippert 3 verschiedene Arten von Nähmaschinen in Thätigkeit und erläuterte ihre Construction, die seit der Erfindung des „eisernen Schneiders“ erhebliche Verbesserungen erfahren hat. Die Maschine ist gegenwärtig hier in 500 Exemplaren verbreitet, und doch fehlt es den Schneidergehilfen weniger an Beschäftigung als sonst; die Maschine hilft nur die complicirten Arbeiten erleichtern. Von anderer Seite wurde eine den Gegenstand behandelnde Broschüre herumgereicht.

M. **Breslau,** 3. Nov. [Schlesischer Central-Gärtner-Verein.] Mitglied Kattner zeigt eine Collection von ihm gezogener Birnen vor, welche von allen Anwesenden als vortrefflich anerkannt wurden. Besonders hervorzuheben waren die Sorten Colmar, Beurrée gris und Bergamotte longue. — In Veranlassung eines Aufsatzes der „Gartenflora“ über „Veilchentreiberei im Winter“ sprachen die Mitglieder Ed. Monhaupt, Ullrich und Schönthier ihre eigenen, von jenem Aufsatze ziemlich abweichenden Erfahrungen aus. Zur Winterzucht sind ältere als einjährige Pflanzen nicht geeignet, und die alten Pflanzen haben blos Werth für die Erzeugung des Samens. Der Samen wird Ende des Sommers gestreut, kommt schon im Herbst hervor, und die daraus erzielten Stöcke sind im nächsten Jahre zur Treiberei geeignet. Es ist besonders darauf zu halten, daß die sich bildenden Ranken abgeschnitten werden, damit der Stock in sich geschlossen bleibt. Auch die Anzucht durch Ranken und Stecklinge ist zu empfehlen, und sind die neuen Pflänzchen in etwa 3—4“ Entfernung einzusetzen. Samenpflanzen erzeugen viel größere Blumen, als alte Stöcke. Die Veilchen sind im Winter namentlich zu französischen Bouquets sehr beliebt, werden in Breslau pro Schock mit 5 Thlr. und darüber bezahlt, und sind darum sehr lohnend in der Cultur. — Zur Vertilgung der Mäuse auf Saatfeldern ist es probat, rund um dieselben 2 Fuß tiefe Gräben senkrecht abzustechen, und in denselben in etwa 1 Ruthe Entfernung Röhren ebenfalls senkrecht einzugraben, in welche dann die Mäuse fallen, ohne heraus zu können.

ö **Breslau,** 2. Novbr. [Christkatholische Gemeinde.] In der heut Nachmittag in der Gemeindehalle abgehaltenen Gemeindeversammlung wurde zunächst seitens der Kassenkommission der Bericht über Einnahme, Ausgabe und Bestand der Gemeinde- und der der Baukosten, so wie über die statistischen Verhältnisse durch Herrn Hübsch Mittheilung gemacht. Ein weiterer, genauer Baubericht wird nach Eingehen der noch zu erwartenden Rechnungen und Beläge im kommenden Monat erstattet werden. Herr Gundlach zeigte hierauf an, daß die der Gemeinde gehörigen Gebäude (Halle und Wohnhaus) mit 24,000 Thlr. gegen Feuersgefahr versichert seien. Hierauf beantragte Vorstand und Aeltestenversammlung zu beschließen: daß solche Anträge, welche bereits einmal zur Debatte gekommen, aber abgelehnt worden seien, in demselben Verwaltungsjahre nur dann wieder in der Gemeindeversammlung eingebracht werden dürfen, wenn sie der Aeltestenversammlung vorgelegt, und von dieser als dringlich anerkannt worden seien. Ferner sollen Statutenänderung und andere wichtige Anträge erst dann Beschlußkraft erhalten, wenn sie in drei nach einander folgenden Versammlungen angenommen worden seien. Darüber, ob ein Antrag wichtig sei, habe die Gemeinde oder der Vorstand zu beschließen. Beide Anträge wurden genehmigt. In letzter Gemeindeversammlung hatte das Aeltestenkollegium den Auftrag erhalten, den Entwurf für den, nach Beschluß eben jener Versammlung zu gründenden Helferverein zu machen. Sie legte für heute nur die Grundzüge dazu vor, wonach der Wirkungskreis der Helfer sich auf Vermittelung des Familien- und Gemeindelebens, wo sie begehrt wird, auf moralische Einwirkung betreffs Zahlung restirender Beiträge, und auf Schlichtung von Zwistigkeiten beziehen soll. Diese und andere Bestimmnngen wurden auf Grund des von Herrn Pred. Hofferichter unter Mittheilung der Motive erstatteten Berichts angenommen, und soll das Statut nunmehr ausgearbeitet werden. Mitgetheilt wurde ferner, daß es wegen der Vertagung der Turnstunden für die Elementarschüler nöthig geworden sei, die Religions-Unterrichtsstunden auf Mittwoch und Sonnabend Mittag von 1—3 anzusetzen. Nachdem Lit. C. Krause noch auf die in dieser Woche erschienene Nr. 3 der „Blätter für relig. Reform“ aufmerksam gemacht, gab Hr. Pred. Hofferichter noch ein Bild der Geschichte der frei-religiösen Gemeinden in den letzten Monaten, was mannichfache erfreuliche Einzelheiten enthielt, aus denen hervorgeht, daß die Gemeinden, so wie die Wichtigkeit der gesammten religiösen Bewegung mehr und mehr zur Anerkennung gelangen, und daß Czerski, Uhlich, Kerbler, Elzer, Ronge u. A. unabläßig für deren Verbreitung thätig sind. Czerski hat nun für nächstes Jahr Einladungen zur Gründung frei-religiöser Gemeinden in Moskau und Petersburg erhalten; in Ilmenau, Schwarzburg-Sondershausen, darf Uhlich freilich nicht auftreten.

ö **Breslau,** 5. Novbr. [Reform-Verein.] In der gestern Abend 8 Uhr in der christkathol. Gemeindehalle (Grünstraße Nr. 6) abgehaltenen Versammlung sollte zunächst der in letzter Sitzung von Hrn. Dr. Weiße vorgelesene Vortrag über Religion und Religiosität besprochen werden, was jedoch unterblieb, da Hr. Dr. W. nicht anwesend war. Es wurde darum, nachdem mitgetheilt war, daß die gewünschte Debatte wohl nächstesmal, Dinstag, den 18. Novbr., stattfinden werde, zur Besprechung der theils aus voriger Sitzung restirenden, theils neu eingelieferten Fragen geschritten. Unter denselben erregten mehrere lebhafte Debatten, wie die über das Gebot der Sonntagsfeier, während andere vielfache Belehrung brachten, wie die „über innere Mission“, „Kirche oder Gemeinde?“ Eine betraf die Ursachen derjenigen Theilnahme, welche die Führer der liberalen Parteien der relig. Reform zuwenden? Die Fragen fanden vielfache Beantworter, besonders an Hrn. Pred Hofferichter, außerdem betheiligten sich Fabrik. Gundlach, Lit. Krause, die Herren Plischke, Hausser, Kleinert und Andere; kurz vor 10 Uhr schloß die Versammlung.

ö **Breslau,** 4. Nov. [Im Handwerkerverein] producirte gestern Abend der blinde Rechenkünstler Hr. P. Chybiorz vor einer sehr zahlreichen Versammlung seine seltene Fertigkeit im Kopfrechnen. Er sprach eine Reihe von mehr als 50 Ziffern, deren Zahlbedeutung sich also in die Septillionen erhob, auf nur noch einmaliges Vorsagen nicht nur nach, sondern operirte damit nach den gewöhnlichen Rechnungsarten, auf originelle Methode nach selbstgefundenen Gesetzen, und erläuterte auch in mehreren Fällen das Verfahren, was er dabei anwendete. Er fand allgemeine Anerkennung, und auch der Beitrag, der beim Eintritt in den Saal zu seinen Gunsten von den Eintretenden erhoben wurde, bewies durch seinen Ausfall, daß die Mitglieder des Vereins, dem gestern sehr viel neue hinzutraten, auch hier den Werth ernsten und rastlosen Strebens zu schätzen wußten. Vorher hatte Hr. Werner eine kurze Biographie des Künstlers mitgetheilt, der 1827 in Schwarzwasser bei Teschen geboren, durch Vernachläßigung der Eltern blind ward, später unter dürftigsten Verhältnissen in einem Blindeninstitut erzogen, Musik lernte und sich so seinen Lebensunterhalt erwarb, bis ein Unglücksfall ihm auch diesen Erwerb raubte. So wurde er durch die Noth gezwungen, sein entdecktes Talent im Kopfrechnen mühsam zu seinem Lebensunterhalt zu verwenden, bis er sich einen Nothpfennig gespart haben wird. Möge ihm dies recht bald gelingen!

M. **Breslau,** 4. November. [Verein breslauer Aerzte.] Die Sitzung vom 16. Oktober eröffnete der Vorsitzende, Herr Medizinalrath Prof. Dr. Middeldorpf, mit Worten ehrender Erinnerung an den jüngst verstorbenen praktischen Arzt Hrn. Dr. Goldschmidt sen. Demnächst stellte der Hr. Stabsarzt Dr. Biefel II. einen Kranken vor, an welchem er die Resection eines Zwischengliedes der Fingerphalangen mit gutem Erfolge ausgeführt hatte. Es folgte hierauf ein Vortrag des Hrn. geh. Medicinalrath Prof. Dr. Haeser über die Kuhpocken-Impfung. Anknüpfend an die Untersuchungen über die gesammte Vaccinations-Frage, welche gegenwärtig der Generalmajor und kaiserlich russische Generalarzt Herr Balmerincq anstellt, gab der Herr Vortragende einen Ueberblick über das gesammte Impfwesen der Gegenwart. Nach derselben hat die Vaccination in gewissen Ländern die Erwartungen, die man von ihr hegte, nicht ganz erfüllt, was durch

den Umfang unserer Blattern-Epidemien hinreichend bewiesen wird. Der Grund davon liegt aber nicht in der Vaccination selbst, sondern einerseits in der mangelhaften Impfgesetzgebung, andererseits in der ungenügenden Beschaffenheit der Lymphe, deren man sich vielfach bei den Impfungen bedient. Am vorzüglichsten sind die Einrichtungen des Impfwesens in Baiern. Dort ist der Impfzwang ein vollkommener und das ganze Impfgeschäft haben die Gerichtsärzte zu besorgen, welche auch allein nur ein giltiges Impfattest ausstellen können.

Es wird ferner in Baiern nur zu einer Jahreszeit, nämlich im Frühjahr, geimpft, und die Stamm-Impflinge dürfen nicht unter 6 Monate alt sein. Außerdem sorgt der Staat für vortreffliche Lymphe, indem im bairischen Gebirge fortwährend retrovaccinirte Kühe gehalten werden, von denen Lymphe entnommen und versandt wird. Die Resultate der Vaccination in Baiern sind in Folge dieser Einrichtungen außerordentlich gut. Bis zum 10. Lebensjahre wird in ganz Baiern fast nie Variola beobachtet. Als wünschenswerthe Desiderata für unser preußisches Impfwesen stellt der Herr Vortragende folgende auf:

1) Der Staat erfülle seine Verpflichtung, für gute Kuhpockenlymphe zu sorgen, und da Kühe mit originären Kuhpocken selten zu finden sind, so führe er die Revaccination von Kühen in erweitertem Maßstabe durch.
2) Je nach der sechsten Impfoperation ist die Lymphe zu erneuen.
3) Kein Kind ist vor vollendetem dritten Monat seines Alters zu impfen.
4) Man impfe im Allgemeinen nur zu einer Zeit des Jahres, um stets eine möglichst große Auswahl aus einer großen Anzahl kräftiger Stamm-Impflinge zu haben.
5) Man erweitere das Institut der Impfärzte.

An diesen Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher namentlich die Frage der Uebertragung von Kachexien durch die Impfung zur Erörterung gebracht wurde. Hiermit zeigte Herr Kreisphysikus a. D. Dr. Voltolini ein von ihm modificirtes Instrument zur Abtragung von Kehlkopfs-Polypen vor.

In der Sitzung vom 30. Oktober fand eine längere Conferenz der anwesenden Aerzte über die gegenwärtigen Gesundheits-Verhältnisse der Stadt Breslau, insbesondere über die im Augenblicke herrschenden Kinderkrankheiten statt. Es wurde beschlossen, diese Berathung in der nächsten Sitzung fortzusetzen und die Mitglieder des Vereins zu recht zahlreicher Theilnahme an derselben, besonders aufzufordern.

Turn-Zeitung.

? [**Allgemeines deutsches Turnliederbuch**] mit Melodien. Herausgegeben von Fr. Eck und M. Schauenburg. Lahr, Verlag von M. Schauenburg u. Comp. Wenngleich in der neuesten Zeit eine große Anzahl von Liederbüchern auf den Büchermarkt gekommen sind, so verdient doch das vorliegende eine rühmliche Stelle in diesem Bücherkranze dadurch, daß die Auswahl der Lieder eine vortreffliche und reiche ist, daß die Melodien 2, 3 und 4stimmig beigesetzt sind, und so auch für Schulen großen Werth haben. Ein rechter Spiegel der Turnerei, wie sie sein soll, sind diese Lieder; Vaterlandsliebe, frischer Muth, Lebenslust, deutsche Volkspoesie blicken daraus als leuchtende Sterne. Und daß das vorgenannte Turnliederbuch so ist, beweist die schnelle Verbreitung desselben, so daß seit 1860 die dritte Auflage jetzt vor uns liegt, die wir hiermit Schulen und Turnvereinen auf das Beste empfohlen wissen wollten.

Literarische Notizen.

** [**Neue Gesangshefte.**] Zu denjenigen Compositionen, welche beim Beginn der Wintersaison zur Empfehlung geeignet sind, gehören auch mehrere unlängst bei **F. E. C. Leuckart** verlegte Liederhefte von **F. Abt** und **J. Schäffer**. Die Eigenthümlichkeit der Abt'schen Muse ist bekannt, und werden daher die Freunde derselben auch in den vorliegenden Heften leicht sangbare, anmuthige Melodien wiederfinden. Vorzüglich wird das Rheinlied von **Fuchs** gefallen. Der ernsteren Richtung gehören die **Schäffer**'schen Gesänge an. Die Stimmungen der mit Geschmack gewählten Gedichte von **Heine**, **Geibel**, **Leop. Schefer**, **W. Osterwald** 2c. sind vortrefflich ausgedrückt, und dürfte sowohl die Auffassung als die charakteristische Begleitung sich dauernden Eingang in gebildeten Gesangskreisen verschaffen. Namentlich wird das duftig gehaltene Lied Nr. 2: „Du feuchter Frühlingsabend" und die Innigkeit des Ausdrucks in Nr. 4: „Frühe Klage", so wie in Nr. 6: „Wiederhall" — des tieferen Eindrucks nicht verfehlen.

* [**Neue Liedersammlung für obere Schulklassen.**] Die Lieder-Sammlungen von L. Erck und A. Jakob haben sich eines so guten Rufes zu erfreuen, und sind so allgemein verbreitet, daß jede Vermehrung derselben auf eine günstige Aufnahme hoffen darf. Gewiß wird dies auch mit dem neuerdings in Leipzig bei Merseburger erschienenen „**Deutschen Liederborn**" der Fall sein. Derselbe schließt sich dem 3. Heft des deutschen Liedergartens an, enthält aber, da er nicht blos für Mädchenschulen, sondern überhaupt für Oberklassen der Volks- und Bürgerschule bestimmt ist, auch Vaterlands-, Wander- und Jägerlieder, z. B. **Blüchers** Gedächtniß, General **Scharnhorst**, Wer hat dich du schöner Wald 2c. Aber noch manches andere vortreffliche Lied ist mehrstimmig bearbeitet, z. B. Der Frühling naht mit Brausen 2c. und Es ist bestimmt in Gottes Rath 2c. von **Mendelssohn**, „Der Lindenbaum" von **Schubert**, „Lieb' Blümlein" von **Abt**, so daß jeden Lehrer, der Abwechselung des Stoffes wünscht, die Sammlung befriedigen wird.

—* Eine neue Flugschrift von Dr. J. Metzig: „Offenes Sendschreiben an den Herrn Abgeordneten **Schulze-Delitzsch**" variirt das frühere Thema desselben Autors: „Wiederherstellung Polens durch einen Congreß." Der Verf. läßt dem segensreichen Wirken Schulze's auf **sozialem** Gebiet volle Gerechtigkeit widerfahren, wendet sich aber gegen dessen Rede im Abgeordnetenhause, in der er erklärt, er wolle das Großherzogthum Posen, dieses werthvolle Glied von Deutschland gegen alle Eventualitäten behaupten. Dr. Metzig ist der Ansicht, das Abgeordnetenhaus sollte vor Allem bei der Krone auf die Berufung eines **neuen europäischen Congresses** hinwirken, der Europa aus dem nachgerade unerträglich und unmöglich gewordenen Provisorio zu befreien habe. Die **Art und Weise**, wie der Verf. Schulze's politische Anschauungen in Hinsicht auf die Polenfrage bespricht, finden wir, gelinde gesagt, nicht passend.

Abend-Post.

Köln, 4. Nov. [**Hr. v. Bismarck-Schönhausen**] traf gestern gegen Abend, aus Paris kommend, hier ein und reiste mit dem nächsten Zuge nach Berlin weiter.

Kassel, 4. Nov. In der gestern Abend stattgefundenen vertraulichen Sitzung wurden zehn Mitglieder und fünf Ersatzmänner zur Verstärkung des bleibenden Stände-Ausschusses bezeichnet und Vorschläge für Besetzung des Ober-Appellationsgerichts gemacht.

Brüssel, 3. Nov. Man will hier wissen, daß der König Otto seine Reise nach Wien nicht ganz freiwillig aufgegeben, vielmehr in Folge eines sehr dringenden, auf telegraphischem Wege nach Triest gesandten Rathes gehandelt habe. Die Hoffnungen, die man auf die Haltung des wiener Cabinets gestellt haben mochte, schwanden rasch; denn auch in Wien will man neutral bleiben und sich durchaus nicht einmischen. Daß man in diesem Umstande den Einfluß Englands erkennen will, darf nicht Wunder nehmen; geht man doch schon so weit, zu behaupten, Oesterreich erkenne endlich die Nothwendigkeit der Abtretung Venetiens an. So weit ist man in Wien noch nicht.

Turin, 3. Nov. Der Kronprinz von Preußen ist in Syracus angekommen.

Paris, 3. Nov. Die „France" enthält heute folgende Note:

Man versichert, daß die französische Regierung betreffs der römischen Angelegenheit eine französische Note nach Turin gesandt hat. Wenn wir gut unterrichtet sind, so würde diese Note den Ausgangspunkt einer Unterhandlung mit Italien bilden, wobei jedoch die Circular-Depesche des Generals Durando vollständig bei Seite gelassen wurde. Graf v. Massignac ist beauftragt worden, die Note des Herrn Drouyn de Lhuys dem turiner Cabinette mitzutheilen.

Herr v. Sartiges, der neue französische Gesandte in Turin, geht nächsten Mittwoch nach dem Haag, um sich von dem Könige von Holland zu verabschieden. — Man ist zwischen den Höfen von Berlin und Paris übereingekommen, daß der Prinz Reuß so lange Geschäftsträger bleibt, bis das preußische Budget die Errichtung einer Botschaft gestattet. — Lord John Russell soll an alle englischen Agenten im Auslande ein Circular-Schreiben gerichtet haben. Dasselbe beschäftigt sich ausschließlich mit den griechischen Angelegenheiten.

Inserate.

⊖ **Zülz**, 4. Nov. Wie fast überall in der Monarchie, fühlten auch die Wahlmänner des hiesigen Wahlkreises Falkenberg-Neustadt das Bedürfniß, öffentlich ihre volle Uebereinstimmung mit ihrem Abgeordneten Herrn Director Dr. **Koch** auszusprechen. Leider kam dies nicht zu Stande. Der Herr Abgeordnete hatte nämlich zugesagt, am letzten Sonntag Früh 11 Uhr nach Zülz zu kommen, um seinen Wählern Bericht zu erstatten, und ein unglücklicher Zufall wollte es, daß die meisten der Wahlmänner erst Nachmittag daselbst ankamen. Unterdessen aber war Herr Dr. Koch, der dieses Mißverständniß persönlich auffassen zu müssen glaubte, verletzt nach Neisse zurückgekehrt. Wir glaubten uns der Mittheilung dieses gewiß Allen sehr unangenehmen Vorfalles nicht entheben zu dürfen, theils um Entstellungen oder Färbungen der Thatsachen von anderer Seite zuvorzukommen, theils auch, um nochmals unsere Uebereinstimmung mit den Voten unseres Herrn Abgeordneten zu bezeugen. [3758] **Mehrere Wahlmänner.**

G. Wer innerhalb der jüngsten zwei Jahre **Dresden** besucht, und den daselbst neu erstandenen **zoologischen Garten** in Augenschein genommen hat, dem werden die wohlgepflegten Pfade, die anmuthigen Parkanlagen nicht entgangen sein, in welchen man so zu dem Bewohner der Eismeere bis zu dem heißblütigen Könige der Wüste wandelt, und wo sämmtliche Thiere, ihrer Natur entsprechend, zweckmäßig und geschmackvoll gruppirt sind, in künstlichen Grotten und Bauen, in Zwingern, Blockhäusern, Volieren und Bassins, auf Wiesen und Weihern. — Grenzt auch die Lebensdauer mancher Thiere in der Gefangenschaft, z. B. des Seehundes und der Fischotter, nahe an die Dauer der Regierung eines Premierministers, so befinden sich andere Thierfamilien, als die Kameele, die Lama's, das Maskenschwein, der Casuar, die Eulen, der Alligator, die Colonien der Vögel und Kaninchen, die Herren Varibal und Genossen, und die lustigen Affen im eigenen Hause, so wohl, daß ihrem Leben prophezeit werden kann, daß sie ungerechnet der Kriegsjahre leicht ein Jubiläum in ihrem Asyl zu feiern berufen sind. — Dies ohngefähr wäre die Physiognomie des **zoologischen Gartens zu Dresden**, an dessen Gedenken sich der Wunsch reiht, ein **gleiches Etablissement für Breslau** erstehen zu sehen, wo Wissenschaft und Volksthümlichkeit ihre Befriedigung finden, und einen neuen Anziehungspunkt für die Besucher der schlesischen Hauptstadt bilden. [3769]

Nachruf an **Robert Schlehan**,
gestorben den 2. November 1862.

Der Freiheit eine Gasse war Dein Ziel,
Mit Wort und That hast wacker Du gestritten,
Du hast gekämpft, gerungen und gelitten;
Manch alter Bau in Schutt und Trümmer fiel.

Du standest jetzt in frischer Jugendkraft,
Ein starker Baum im Sonnenschein des Lebens,
Im Thatendrang inmitten Deines Strebens
Hat Dich der Tod urplötzlich hingerafft.

So ruhe sanft, — ruh' aus vom heißen Streit:
Dein glühend Wort, es wird einst Früchte tragen;
Wenn alle Herzen für die Freiheit schlagen,
Wie Dein's schlug, ist Dein hohes Ziel nicht weit.

[4290] W.

Unabhängig von meinen vorjährigen Vorlesungen werde ich vom **11. November** ab an **zwölf Dienstagen** von 7—8 Uhr im Musiksaale der Universität **Bilder aus dem Frauenleben verschiedener Zeiten und Völker** geben. Einlasskarten à 1 Thlr. für sämmtliche Vorträge sind in den Buchhandlungen der Herren **F. Hirt, L. F. Maske** (A. Gosohorsky) und **H. Skutsch** (Schweidnitzerstrasse 9) zu haben. Dr. **Max Karow.**

Wir Unterzeichnete haben zum **National-Fonds** eingezahlt:

Kaufm. Otto Hamburger 5 Thlr., Kaufm. Zahn 5 Thlr., Wilhelm Auerbach 3 Thlr., A. F. 25 Thlr., Herrmann Auerbach 5 Thlr., J. Lange 10 Thlr., S. Kaufmann 20 Thlr., Fr. Voigt 3 Thlr., S. L. 2 Thlr., St. Hertz 5 Thlr., Dr. G. Lunge 2 Thlr., G. Kopisch 5 Thlr., A. Pariser 3 Thlr., L. R. 10 Thlr., H. Eppenstein 10 Thlr., E. Lewy 15 Sgr., D. M. Peiser 15 Sgr., Nissen 2 Thlr., K. 15 Sgr., Dr. Grätz 1 Thlr. Dr. Z. 15 Sgr., ein Beamter 15 Sgr., Franz Philipp 5 Thlr. [3618]

Wintergarten.
Dinstag, den 11. November findet das jährliche
Martinifest,
verbunden mit
Souper und Ball
statt, wozu ich das geehrte Publikum ergebenst einzuladen mir erlaube. Listen, behufs **persönlicher** Einzeichnung liegen, außer in **meinem Lokale** bei den Herren **Urban Kern** (Buchhandlung Ring Nr. 2), **Leuckart** (Buchhandlung Kupferschmiedestraße 13), Kaufm. **Beyer**, Schuhbrücke 76, **Staugen**'schen Annoncenbüreau, Karlsstr. 42, aus.
Entree: Herren 15 Sgr. Damen 10 Sgr.
Kassenpreis: Herren 20 Sgr. Damen 15 Sgr.
[3710] **Rudolph Kosche.**

Brennconsum pro Stunde 2¼ Pfennig. — **Brillant-Paraffin-Kerzen.** — Aus renommirtester Fabrik.

„Segen des Bergbaues".
Gediegenste Qualität, nicht rinnend und hell leuchtend, 4, 5, 6 u. 7 Stück im Pack, welche sich durch ihre **Eleganz, Härte, blendende Weiße, Durchsichtigkeit und Gewichtsverhältniß**, noch mehr aber durch sparsames **Brennen** vor allen andern Kerzen auszeichnen, offeriren wir billigst. [3718]
Handlung Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt 42.

Marie Schweitzer.
A. Prager.
Verlobte.
Schwientochlowitz. [4280] Rybnik.

Neuvermählte: [4278]
Sigismund Goldschmidt.
Auguste Goldschmidt, geb. Groß.
Breslau und Schroda.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut Früh 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Maria**, geb. **Rohr**, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit ergebenst an. [4292]
Breslau, den 5. Novbr. 1862.
Gustav Kirchhoff.

Heute Nacht wurde meine liebe Frau **Bertha**, geb. **Schneider**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [4277]
Breslau, den 5. November 1862.
Eduard Schaefer.

[3780] **Todes-Anzeige.**
Am 4. d. M. Abends 8¾ Uhr entschlief sanft unser vielgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwieger- und Großvater, der Gürtler und Helmfabrikant **Friedrich Ohagen**, im Alter von 61 Jahren 8 Monaten. Dies zeigen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung tiefbetrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 5. November 1862.
Die Beerdigung findet Freitag den 7. d. M. Nachmittags 3 Uhr auf dem St. Matthias-Kirchhofe, Oder-Vorstadt am Wäldchen, statt. Trauerhaus: Bürgerwerder 29.

[3770] **Todes-Anzeige.**
Heute Morgen 9 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unser innig geliebtes Töchterchen **Martha** in dem zarten Alter von 1¼ Jahr nach 9stündigen Leiden an Gehirnausschwitzung, welches hiermit tiefbetrübt unsern lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung anzeigen:
Eduard Groß nebst Frau.
Breslau, den 4. November 1862.

Der Handlungs-Buchhalter Herr **Herrmann** ist nicht mehr in meinen Diensten.
[4283] **Carl Krause,**
Weinhandlung, Nikolaistraße 8.

[4271] **Todes-Anzeige.**
Gestern Abend 11 Uhr endete Gott die schweren Leiden unseres einzigen, innigst geliebten Kindes **Louise**, im Alter von 11½ Monaten. Tiefbetrübt widmen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden diese schmerzliche Anzeige.
Breslau, den 5. November 1862.
Albert Weighardt und Frau.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Antonie Fischer mit Herrn Peter Siebenmark in Berlin, Frl. Elisabet Vagedes zu Meppen mit Herrn Dr. C. Ulrich in Berlin, Frl. Ottilie Rodeck mit Herrn August Odrich das., Frl. Anna Hänel mit Hrn. Dr. Franz Filter in Moabit, Frl. Helwine Fränkel mit Herrn Adolph Elias in Teterow.
Ehel. Verbindungen: Herr Isidor Haberland mit Frl. Clara Reiwald in Berlin, Herr Kreisrichter Gustav v. Wedell mit Frl. Mathilde v. Wangenheim in Neu-Lobitz, Hr. Theodor Lindström mit Frl. Minna Wege in Stockholm.
Geburten: Ein Sohn Herrn Wilhelm Dancke in Berlin, Herrn Benny Wolff das., Herrn Dr. Franz Schubarth in Butrow, eine Tochter Herrn Heinrich Wilcke in Grünberg, Herrn Carl Voigt in Gransee, Herrn Post-Inspektor Albers in Frankfurt a. O.
Todesfälle: Herr Karl Ferdinand Liepe im 73. Lebensjahre, Frau Bertha Fähndrich geb. Pieper das., Frau Emilie Schindler geb. Thiele daselbst, Herr Amtmann F. Täger im 80. Lebensjahre in Nassenhaide, Herr Dr. med. Reinhold Löwenhardt in Prenzlau.

Ehel. Verbindung: Herr Jul. Knöpffler mit Fräulein Marie Pauli, Koppen und Tscheschen.
Geburt: Ein Sohn Herrn Prem.-Lieut. v. Wallhofen in Strehlen.
Todesfall: Verw. Baronin von Pfuhl, geb. Glenk in Kodlewe.

Ressource z. Geselligkeit.
Montag, 10. Nov., **Tanzkränzchen.**
Gastbillets sind zu haben beim Kaufmann Herrn **Urban**, Ring 58.
Der Vorstand.
[4281]

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 6. Nov. (Gewöhnl. Preise.) **„Die weiße Frau im Schlosse Avenel."** Romantische Oper in 3 Akten von Scribe, übersetzt von Ritter. Musik von Boieldieu. (George Brown, Hr. Rebling, vom Stadttheater zu Königsberg.)
Freitag, den 7. Nov. (Gewöhnl. Preise.) Gastspiel des königl. hannoverschen Hof-Schauspielers Herrn **Alexander Liebe. „Hamlet, Prinz von Dänemark."** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. (Hamlet, Hr. Liebe.)

Heirathsgesuch.
Ein Kaufmann, 32 Jahre alt, sucht eine Lebensgefährtin mit disponiblem Vermögen. Damen, die hierauf reflektiren, belieben ihre Adressen unter H. R. 25 an die Expedition der Breslauer Zeitung zu senden. [3754]

Springers Konzert-Saal.
(Im Weissgarten.)
Heute Donnerstag: [3776]
6tes Abonnement-Konzert der breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Ouvertüre zur Oper: „Die Zauberflöte" von Mozart.
Ouvertüre zur Oper: „Iphigenia in Aulis" von Gluck.
5te Sinfonie von Beethoven (C-moll).
Anfang 3 Uhr.
Entree für Nichtabonnenten à Person 5 Sgr.

Liebichs Etablissement.
Heute Donnerstag den 6. November:
Großes Abend-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des kgl. dritten Garde-Grenadier-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal.**
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Sonnabend den 8. Nov., Abends 8 Uhr:
Hamburger Roastbeef
bei **S. Ucko & Richter,**
[4282] Junkernstraße 8.

In **F. Hirt's** königl Universitäts-Buchhandlung in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, ist vorräthig: [3771]
Die Kunst des Vergoldens,
Versilberns, Verplatinirens, Verzinnens, Verzinkens, Verbleiens, Verkupferns, Verkobaltens und Vernickelns der Metalle, das Argentiren des Eisens und die Kunst, Metalle mit Aluminium zu überziehen, sowohl nach den bewährtesten älteren Verfahrungsarten, als auch nach den neuesten, in diesem Betreff gemachten Erfindungen mittelst galvanischer Batterien von constanter Wirkung, und endlich auf die, für jeden Gewerbsmann ausführbare, höchst einfache und wohlfeile Weise ohne galvanischen Apparat, mittelst hydroelectrischen Contacts. Von Chr. Heinrich Schmidt. **Dritte vermehrte Auflage.** Mit 35 Abbildgn. 1862. Geheftet. 22½ Sgr.

Heymann's Kalender für Aerzte, Chirurgen und Zahnärzte
auf 1863 mit Portrait Oppolzer's, eleg. geb. 1 Thlr., ohne Portrait ¾ Thlr. (durchschossen 5 Sgr. mehr) ist soeben eingetroffen und in der Buchhandlung von **Jos. Max u. Komp.** zu haben. [3767]

Bahnhof Canth.
Sonntag, den 9. November,
Großes Vocal- und Instrumental-Concert
von [4275]
Clara Eichner,
Schülerin der Frau Dr. **Mampé-Babnigg**, unter gütiger Mitwirkung der Herren: Opernsänger **Frey** vom Stadttheater zu Breslau; Violoncellist **Heyer** und Organist **Werner** aus Breslau. — Anfang 4 Uhr. — Billets, à Person 7½ Sgr., für Familien 6 St. 1 Thlr., sind zu haben bei den Herren Brauermeister **Ruppelt**, Gasthofbesitzer **Gutsch** und Restaurateur **Lindner** zu Canth.

Geschlechts- (galante) Krankh. werden geheilt Ohlauerstr. 34, 2. Et. Sprechst. 7—9, 1—3. Verschwiegenheit selbstverständlich. [4284]

In diesem Monat findet die Prämiirung vorzüglicher Dienstboten durch uns statt. — Schriftliche Meldungen dazu werden Schuhbrücke 12 angenommen. [4285]
Der Vorstand d. Hausfrauen-Vereins.

Seifert's Hôtel,
[4288] Alte-Taschenstraße Nr. 21.
Heute Donnerstag, den 6. November:
Großes Concert im neuen Glassalon
von der Kapelle des königl. 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11.
Anf. 6 Uhr. Entree: Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Meine Wohnung befindet sich jetzt:
Nikolaistraße Nr. 73.
[4289] **L. H. Forell.**

Radicale Heilung
aller Art Gewächse, als: **Blutschwämme, Grützbeutel, Speckgewächse 2c. ohne Operation**, bei [3600]
Wundarzt **Andres** in Görlitz.

Badarzewska: Die Erhörung, 15 Sgr. **Religiöses Tonstück (Antwort auf deren Gebet d. Jgfr.)** [3544]
F. W. Gleis, Albrechtsstr. 43, 1 Tr., 2. Viertel v. Ringe links.

Güter-Verkauf.
Ein großes Rittergut wird zum Tausch auf ein Haus in Dresden gesucht. Dasselbe ist höchst elegant gebaut, enthält 40 Zimmer nebst großem Park und Garten-Anlagen; auch können 60—70,000 Thlr. dazu gezahlt werden. Ferner werden zum Verkauf nachgewiesen: Ein Gut mit 1200 Morgen, ein Gut mit 660 Mg., ein Gut mit 1540 Mg., ein Gut mit 1380 Mg., ein Gut mit 840 Mg. durch den Kaufmann und Güter-Negozianten
Marcus Schlesinger
[4287] in Kempen, Reg.-Bezirk Posen.

Wir danken hiermit herzlich für die uns im Namen einer edlen Wittwe durch Herrn N. zu N. am 29. d. M. mit der Post per Ratibor übersandte reiche Gabe. Wir halten dieselbe für unsere Confirmanden-Anstalt bestimmt. Sollten wir den Sinn der theuren Geberin damit nicht getroffen haben, so bitten wir, uns vor dem 30. November d. J. durch Herrn N. zu N. Nachricht zugehen zu lassen. Tarnowitz, den 31. Oktober 1862. [3685]

Der Vorstand des Gustav-Adolph-Zweig-Vereins.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 6100 Schachtruthen gesiebten Kies im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf

Sonnabend den 8. November 1862, Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme der Kieslieferung"

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Locale, so wie bei den Eisenbahn-Baumeistern Römer in Berlin, von Vagedes in Guben, Meske in Görlitz und Prieß in Breslau, zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. Berlin, den 23. Oktober 1862. [3536]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Wartensleben'sches Bürger-Jubiläum.

Indem die Aeußerungen der Theilnahme an dem frohen Erlebnisse meines Jubiläums fortdauern, hat mich insbesondere herzlich gefreut, daß heute die evangel. Elementarschule Nr. 17, an deren Spitze der Herr Geistliche Neugebauer, der Herr Vorsteher Landeck und die sämmtlichen Herren Lehrer, mich mit Ansprache und Gesang der Schulkinder überraschten, wofür ich ihnen den tiefgefühltesten Dank abzustatten mich verpflichtet fühle.

Breslau, den 5. November 1862.

[4270] **Wartensleben.**

Das Festessen zu Ehren der Abgeordneten [4273]

für den **Breslauer** und **Neumarkter Wahlkreis** findet **am 10. d. Mts.,** Nachmittags 3 Uhr, im **Liebich**'schen Lokale statt. Einlaßkarten à 15 Sgr. sind in dem Comptoir der Herren **Gebrüder Staats,** Karlsstraße Nr. 28, bis 8. d. M. zu entnehmen.

Eine reele und vortheilhafte Kapitals-Anlage

bietet die im vorigen Jahre erst von Grund aus neu und massiv erbaute Köttewitzer Maschinenpapier-Fabrik, in reizender Lage nahe dem Schlosse Weesenstein, unmittelbar an der Mügeln-Lauensteiner Chaussee gelegen, circa 1 Stunde von der Elbe und der sächsisch-böhmischen Eisenbahn und 2½ Stunden von Dresden entfernt, für Kapitalisten oder Credit-Institute dar.

Laut kürzlich aufgenommener gerichtlicher Beschreibung und Taxation umfaßt dieses Grundstück, für dessen Erwerbung und Herstellung der frühere Besitzer circa 150,000 Thlr. Capital verwendet hat,

1) a. das 3stöckige Fabrikgebäude 64 Ellen lang, 26¼ Elle tief,
   b. einen im südlichen Giebel eingebauten Erker, 14 Ellen lang, 10½ Ellen breit und 3 Stockwerke hoch;
   c. die Radstube, 45 Ellen lang, 9¼ Elle breit, über dem Terrain 1 Stockwerk hoch und vom Fußboden 4½ Ellen tief;
   d. einen an der nordwestlichen Fronte des Hauptgebäudes befindlichen Anbau, 8 Ellen lang, 5 Ellen breit und 3 Stockwerk hoch;
   e. den Schornstein mit Blitzableiter;
   f. das Kesselhaus und Kohlenraum, 33 Ellen lang, 13 Ellen breit und 1 Stockwerk hoch, mit Zink gedeckt, endlich
   g. ein Badehäuschen; zusammen taxirt circa 21,000 Thlr.
2) die Wasserkraft von 58 Pferden mit Wehr, Mühlgraben 2c. „ „ 16,650 „
3) die aufgestellte vollständige Papiermaschine, neuester Construction, auf 4 Stück Ganz- und 4 Stück Halb-Stoff-Holländer berechnet, nebst den anderen Betriebs-Utensilien 2c. taxirt circa .... 17,450 „
4) den Gasthof, unmittelbar bei der Fabrik und der Chaussee gelegen, mit Stallgebäuden, Scheune, Gartensalon u. überdeckte Kegelbahn, taxirt ca. 8,700 „
5) über 25 Acker Gärten, Felder, Wiesen, Busch u. einem angehenden Steinbruch, taxirt circa .... 7,150 „

Dieser ganze Complex oder nach Befinden auch die Fabrik sammt Wasserkraft und Zubehör allein, wird hierdurch von dem jetzigen Besitzer zum freien Verkauf angeboten und zwar, da derselbe nur seine erste Hypothek nebst Zinsen und Kosten decken will, weit unter der gerichtlichen Taxe.

Weitere Auskunft darüber ertheilt Herr Kaufmann C. F. Staude in Pirna, bei welchem auch auf frankirte Anfragen, Abschriften der gerichtlichen Beschreibung und Taxation und lithographische Abbildungen des Grundstücks gegen Vergütung der Copialien zu erhalten sind. Pirna, am 27. October 1862. [3774]

Rechtsanwalt **Arthur Eysoldt.**

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Orte ein **Comptoir** zur **Vermittelung von Geschäften aller Art** eröffnet habe und empfehle dasselbe geneigter Berücksichtigung. — Insbesondere werde ich meine Thätigkeit der **Beschaffung** von **Stellen** und Unterbringung von zuverlässigen und gut empfohlenen **Hausoffizianten**, als: Hauslehrer, Gouvernanten, Bonnen, Wirthschafterinnen 2c. widmen. Breslau, den 3. November 1862.

Anna Drugulin, Agnesstraße Nr. 4a., par terre.

Ballkränze

in den **neuesten, elegantesten** Formen und in **Pariser** Original-Modellen, sowie geschmackvolle

Hut- und Hauben-Blumen

empfiehlt bei soliden Preisen:

en gros — Die neu errichtete Fabrik von Hüten, Pariser Blumen u. Federn — en détail

R. Meidner, [3779]

Ring Nr. 57, Naschmarktseite, erste Etage.

Joh. Gottl. Berger

Wiederverkäufer meiner Honigkuchen-Waaren

werden ersucht, ihre werthen Bestellungen noch vor dem 20. November einsenden zu wollen, da eine Versendung im Monat Dezember ohne vorher ergangenen Auftrag nicht effectuirt werden kann. [3761]

72 Ohlauerstrasse 72

Nur für Kinder.

Anzüge für Mädchen und Knaben: Mäntelchen, Paletots und Jäckchen, Gamaschen und Strümpfchen (ganz neu)

empfiehlt: [3763]

Emanuel Graeupner,

Ohlauerstraße in der Krone.

Amtliche Anzeigen.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht, Erste Abtheilung, zu Ratibor.

Das dem Dominic Rzittky gehörige, im Hypothekenbuch von Klein-Peterwitz sub Nr. 10 verzeichnete Freibauergut, dorfgerichtlich geschätzt auf 6848 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf., soll

am 25. Februar 1863,

von Vormittags 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Bureau II. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Die dem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Erben der Victoria Rzitky, gebornen Rzitky, aus Klein-Peterwitz, werden zu diesem Termin hierdurch öffentlich geladen. [1410]

Ratibor, den 8. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger, wenn nur eine Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Thamm** (in Firma **Joseph Thamm jun.**) — Nr. 83 unseres Firmen-Registers — zu Landeck werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 12. Dezbr. 1862 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf Dinstag den 30. Dezbr. 1862,
Vorm. 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. 3, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter Reich

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechts-Anwälte Lindemann und Koschella zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Habelschwerdt, den 1. November 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2114] **Bekanntmachung.**

Der abgekürzte Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **B. H. Schäfer** zu Josephsdorf ist beendet.

Beuthen OS., den 30. October 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2109] **Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 27. Februar d. J. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß bei dem unterzeichneten Kreis-Gericht die Bearbeitung der auf die Führung des Handels-Registers sich beziehenden Geschäfte vom 1. November d. J. ab bis auf Weiteres dem Gerichts-Assessor Piehatzek unter Mitwirkung des Actuars erster Klasse, Gürtler, als Sekretärs, übertragen ist.

Kreuzburg O/S., den 1. November 1862.

Königl. Kreis-Gericht.

[2111] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs an raffinirtem Rüböl für die königliche Gefangenen- nebst Filial-Strafanstalt hierselbst auf das Jahr 1863 soll im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin auf

Dinstag, den 18. November d. J.,
Vormittag 10 Uhr,

vor unserem Polizei- und Oeconomie-Inspector anberaumt worden, zu welchem bietungslustige Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Amtslokale eingesehen werden können.

Breslau, den 28. October 1862.

Königl. Direction der Gefangenen-Anstalt.

[2075] **Bekanntmachung.**

Unter Vorbehalt des Zuschlages der Königl. Regierung zu Oppeln soll:

die Bespeisung der Gefangenen der hiesigen Königlichen Strafanstalt einschließlich der in der Filial-Anstalt Pilchowitz detinirten Gefangenen

für das Jahr 1863 im Wege des Submissions- event. Lizitations-Verfahrens in Entreprise gegeben werden. Lieferungslustige wollen demnach ihre portofreien Offerten mit der Bezeichnung:

„Offerte für Lieferung der Bespeisung der Gefangenen der Königlichen Strafanstalt zu Ratibor, einschließlich der in Pilchowitz detinirten Gefangenen

bis spätestens **den 17. Novbr.** d. J. Vormittags 9 Uhr an die unterzeichnete Direction einzureichen.

Vor Eröffnung der eingegangenen Offerten, welche am **17. November,** Vormittags ½10 Uhr, im Directorial-Büreau der Anstalt erfolgen soll, werden die Lieferungslustigen aufgefordert, zu erscheinen, und sich durch Quittung unserer Anstalt-Kasse über die bei derselben baar oder in sichern courshabenden Papieren deponirte Bietungs-Kaution von 1000 Thlr. auszuweisen.

Die neu entworfenen Lieferungsbedingungen und der Speise-Etat können in dem Büreau der hiesigen Anstalt eingesehen werden.

Ratibor, den 31. Oktober 1862.

Die Direction der Königl. Straf-Anstalt.

Eine **Buchdrucker-,** sowie eine **Lithographen-Presse** ist zu verkaufen. Frankirte Adressen unter R. M. 2, übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3756]

Bekanntmachung. [2076]

Unter Vorbehalt des Zuschlages der königlichen Regierung zu Oppeln soll der **Bedarf an Oekonomie-Bedürfnissen pr. 1863** und zwar:

a) für die hiesige Strafanstalt:
   circa 26 Klaftern kiefern Leibholz,
   „ 20 „ birkenes Leibholz und
   „ 160 Ctr. raffinirtes Rüböl,
b) für die Filial-Anstalt Pilchowitz:
   circa 15 Klaftern kiefern Leibholz,
   „ 14 Ctr. raffinirtes Rüböl,
   „ 700 Tonnen Stück- resp. Würfel- od. Kleinkohlen und
   „ 8 Schock Roggen-Langstroh

im Licitations-Verfahren an den Mindestfordernden überlassen werden.

Zu diesem Behufe steht **auf den 17. November d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, in dem Directorial-Büreau hiesiger Anstalt Termin an, und können die den betreffenden Lieferungen zu Grunde gelegten Bedingungen von jetzt ab in dem hiesigen, so wie in dem Büreau der Filial-Strafanstalt zu Pilchowitz eingesehen werden.

Ratibor, den 31. October 1862.

Die Direction der königlichen Straf-Anstalt.

[2120] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 77 die Firma **C. F. Vogt** zu Kreuzburg OS., und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Vogt** am 1. Nov. 1862 eingetragen worden.

Kreuzburg, den 31. Oktober 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Auctions-Anzeige. [2112]

Am 13. November d. J. Nachmittags 3 Uhr sollen im Auctions-Lokale des königl. Appellations-Gerichts hierselbst circa 112 Centner gutes Makulatur-Papier, Actendeckel und Rücken, sowie Papier zum Einstampfen, gegen gleich baare Bezahlung von dem Unterzeichneten verkauft werden.

Breslau, den 4. November 1862.

Der Kanzlei-Director des königl. Appellations-Gerichts,
Kanzlei-Rath **Burgund.**

Auction.

Freitag, den 7. d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen **im hiesigen Marstalle zwei Ochsen und drei fette Schweine** versteigert werden. [3778]

Der gerichtl. Auct.-Commiss. **Fuhrmann.**

25,000 Thaler

sind pari zu 4½ % Zinsen auf hiesige Häuser und Güter in der Provinz zu verleihen. Offerten werden franco unter Chiffre K. R. S. an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [4117]

Neueste [3472]

Damenknöpfe, Rosetten, Besätze, Stahlreifen und **Crinolinen, Damen-** und **Kinder-Netze,** leinene u. baumw. **Bänder, wollene** und baumwoll. **Strickgarne**

empfehle in großer Auswahl, und trotz täglicher Preissteigerung in Folge noch zeitiger Einkäufe zu sehr billigen Preisen.

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße 1, Kornecke.

Räuchermittel!

Oriental. Räucherpapier, à Dtzd. 5 Sgr., à Gros 1½ Thlr.,
Räucherkarten, à Dtzd. 4 Sgr.,
Räucherlack, in Stangen à 1 und 2 Sgr.,
Feinste Räucherkerzen, in Schachteln à 4 Sgr.,
Oriental. Blumenessenz, à Fl. 3, 5 und 7½ Sgr.,
Räucherbalsam, à Fl. 3–5 und 7½ Sgr.,
Königs-Räucherpulver, à Fl. 2½–5 und 7½ Sgr.,
Eau de Lavande, à Fl. von 5 Sgr. ab,
Eau de Cologne, die ⅟₁ Fl. 5 Sgr., die demi Fl. 3 Sgr.,
Vinaigre, von 12½ Sgr. ab.

Sämmtliche Räuchermittel feinster, frischer Füllung, frei von lungenschädlichen Stoffen, voll erquickenden Düften, tragen wesentlich zur Reinigung der Zimmer bei. Das oriental. Räucherpapier ist seiner Bequemlichkeit wegen zu empfehlen, da jedes Licht dazu genügt. Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt. [3543]

Räuchermaschinen in allerliebster Form von Heerden à 17½ Sgr., sind empfehlenswerth zum Gebrauch und gleichzeitig als Zimmerzierde.

R. Hausfelder,
Schweidnitzerstr. 28, dem Theater schrägeüber.

[3760] Frische
geräucherte Silber-Lachse
bei
Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Praktisches Rasirpulver.

Das vorzüglichste für Selbstrasirende, die Schachtel 3 Sgr. [3765]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Abfallseife,

gewonnen aus den Abfällen meines großen Lagers feinster Toiletteseifen, — in verschiedenen Gerüchen, von denen namentlich die Bimsteinabfallseife vorzüglich sparsam ist, empfiehlt à Pfd. 6½ Sgr., 10 Pfd. von 2 Thlr. ab, nach Qualität [3762]

R. Hausfelder,
Schweidnitzerstr. 28, dem Theater schrägüber.

[3640] **Schon von 7½ Sgr. an:**

ein **Photographie-Album** in Leinwand gebunden in feiner Pressung, bessere Sorten zu enorm billigen Preisen und in 200 Sorten empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistr. 5, vom Ringe rechts.

Täglich frische Seefische,

große lebende **Ostsee-Aale,** große **Seezander, Seehechte, Dorsche** 2c. bei

F. Lindemann, Weidenstr. 29, Stadt Wien.

Verkaufsplatz: Vormittags am Neumarkt.

Hopfen-Extract-Pommade.

Ein unübertreffliches Mittel gegen das Ausfallen und Ergrauen der Haare.

Der Extract von Hopfen hat sich in neuerer Zeit für das Wachsthum der Haare stärkend und kräftigend erwiesen, und allgemeine Benutzung und Anerkennung gefunden. Die Büchse 7½ Sgr. [3764]

Carl Süß, Parfümeur in Dresden.
Niederlage in Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ein Uhrmacher-Geschäft

in einer Kreis- und Garnisonsstadt, reichster und schönster Gegend Schlesiens, welches seit seinem Bestehen mit dem besten Erfolge betrieben worden ist, soll aus freier Hand für 1800 Thlr. mit Lager, anständiger Ladeneinrichtung, gutem Werkzeuge, und großer Kundschaft, sofort verkauft werden. Näheres auf frankirte Adressen sub P. M. 1, an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3755]

Der Bockverkauf



auf der Herrschaft Opatow, Kr. Schildberg, Großherz. Posen, beginnt mit dem 10. Novbr. d. J. Gleichzeitig werden 200 Stück **Zuchtmütter** — Abnahme nach der Schur — zum Kauf offerirt. [4253]

Opatow, den 2. November 1862.

Das Wirthschafts-Amt.

Bock-Auction.

Montag den 10. November, Vormittags 10 Uhr, werden aus der Electoral-Negretti-Heerde des Dominii Lohe, eine Meile von Breslau, die zum Verkauf bestimmten Zuchtböcke meistbietend verkauft werden; dieselben sind von Hostitzer und Medower Böcken gezogen.

Die Heerde zeichnet sich durch Wollreichthum aus; ihre Gesundheit wird garantirt.

Graf von Koenigsdorf'sches Wirthschafts-Amt.

[3691] Schliwa.

Der Bockverkauf

aus der Negretti-Heerde, **rein Rauduitzer** Abstammung, beim Dom. Slupsko, Tost-Gleiwitzer Kreises, ½ Meile vom Bahnhofe Rudzinitz, beginnt wie immer mit dem 15. November d. J.

[3519] Graf **zu Solms-Rösa.**

Der Bockverkauf

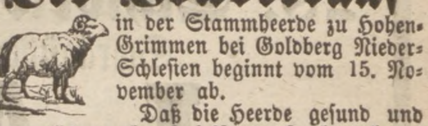


in der Stammheerde zu Hohen-Grimmen bei Goldberg Nieder-Schlesien beginnt vom 15. November ab.

Daß die Heerde gesund und namentlich traberfrei ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Böcke allen Eigenschaften edler Thiere entsprechen, wird der Augenschein lehren. [3753]

Hohen-Grimmen bei Goldberg N.-Schlesien.

J. Rosemann.



Der Bock-Verkauf in Guttentag

hat begonnen. [3781]



Ein fein gerittenes **Reitpferd,** 4 Jahre alt, steht sofort z. Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt:

F. H. Meyer, Alte-Taschenstr. 23.

Wanzen-Tinctur,

ein ganz bewährtes Mittel zur Vertilgung der Wanzen und Küchen-Schwaben, aus der chemisch-technischen Fabrik von M. Lucas, die Flasche 5, 7½ und 15 Sgr. [3766]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 5. November 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80—82	76	70—74	Sgr.
dito gelber	76—78	74	70—72	"
Roggen . .	56—57	55	53—54	"
Gerste . . .	41—44	40	37—38	"
Hafer . . .	26—27	25	23—24	"
Erbsen . .	53—56	51	48—50	"
Raps	244	238	218	Sgr.
Winterrübsen	238	218	208	"
Sommerrübsen	208	198	188	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 14¼ Thlr. G.

4. u. 5. Nov.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	334''' 04	334''' 03	333''' 93
Luftwärme	+ 6,0	+ 5,6	+ 9,4
Thaupunkt	+ 4,2	+ 4,7	+ 6,6
Dunstsättigung	86 pCt.	93 pCt.	79 pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	trübe	trübe	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 5. Novbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	144 5/12 B.
dito	2 M.	143 3/8 B.
Hamburg	k.S.	152 1/4 bz.u.B
dito	2 M.	151 1/8 bz.u.B
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21 1/4 bz.G.
Paris	2 M.	80 bz.
Wien öst. W.	2 M.	81 bz.u.G.
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 1/4 G.
Louisd'or		109 1/2 G.
Poln. Bank-Bill.		89 1/6 B.
Oester. Währg.		82 3/4 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.		—
Preus. Anl. 1850	4 1/2	100 B.
1852	4 1/2	100 B.
dito 1854	4 1/2	103 B.
1856	4 1/2	103 B.
dito 1859	5	108 5/12 B.
Präm.-Anl. 1854	3 1/2	127 3/4 B.
St.-Schuld-Sch.	3 1/2	91 1/2 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4 1/2	—

Posen. Pfandbr.	4	104 G.
dito Kred. dito	4	98 3/4 G.
dito Pfandbr.	3 1/2	99 1/4 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3 1/2	95 1/2 B.
dito Lit. A.	4	101 3/4 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 3/4 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101 1/2 B.
dito dito B.	4	102 1/4 B.
dito dito	3 1/2	—
Schl. Rentenbr.	4	100 1/2 G.
Posener dito	4	99 1/4 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	101 3/4 B.
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	88 3/4 B.
dito neue Em.	4	—
dito Sch.-Obl.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	5	—
Oest. Nat.-Anl.		67 5/12 B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	64 1/4 B.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		127 1/2 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	137 11/12 G.
dito Pr.-Obl.	4	97 3/4 B.
dito Litt. D.	4 1/2	102 1/2 B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.	4 1/2	102 1/2 B.
Köln-Mindener	3 1/2	—
dito Prior.	4	95 B.
Glogau-Sagan	4	
Neisse-Brieger	4	83 3/4 G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3 1/2	171 3/4 B.
dito Lit. B.	3 1/2	151 3/4 B.
dito Lit. C.	3 1/2	171 3/4 B.
dito Pr.-Obl.	4	97 11/12 B.
dito dito Lit. F.	4 1/2	102 1/12 B.
dito dito Lit. E.	3 1/2	86 1/6 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	61 B.
dito Pr. Obl.	4	92 1/2 G.
dito dito	4 1/2	93 1/2 G.
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	53 7/8 G.
Minerva	5	29 B.
Schles. Bank	4	99 B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		90 1/4 B.
dito Loose 1860		73 G.
Schl. Zinkhüt. A.		32 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.